

# Sächsisches Volksblatt

Wöchentliches Organ der Arbeiterbewegung. Preis: 1.20 M. pro Quartal. Einzelhefte 40 Pf. Bestellschein 20 Pf. ...

Mittwoch, 10. Februar 1937

Schriftleitung: Dresden, A., Poststr. 17, Fernruf 20711 u. 21013. Druck und Verlag: Germania-Verlagsgesellschaft, Dresden, A., Poststr. 17, Fernruf 21028.

In Halle von höherer Gewalt, Verbot, einzuweisen Betriebsleitungen hat der Verleger oder Verbandsleiter keine Verantwortung, falls die Zeitung in beschränktem Umfang, zerstückt oder nicht erscheint. Erfüllungsort: Dresden.

## Nach der Einnahme Malagas

# Das Ende eines furchtbaren Terrors

## 13 000 Menschen wurden hingeschlachtet

### Geiselschiff mit politischen Gefangenen sollte in Brand gesteckt werden

London, 9. Febr.

Einen erschütternden Bericht von der Blutherrschaft der Bolschewisten in den letzten Stunden vor der Einnahme Malagas durch die nationalen Truppen gibt S. S. Garratt, der Sonderkorrespondent der „Daily Mail“. Danach hat die Bevölkerung Malagas, als die Nationalen vor den Toren Malagas standen, eine Schreckenonacht durchlebt. Die Bolschewisten haben geplündert, gemordet und Brandstiftungen verübt; überall habe man Flammen hoch gen Himmel schlagen sehen. Oberst Vorbon, der die nationalen Truppen an der Küste kommandierte, habe darauf beschossen, alles zu wagen, um Malaga so schnell wie möglich einzunehmen, und zwar weil er eine Meldung erhalten hatte, daß die Bolschewisten in Valencia ihre Handlanger in Malaga beauftragt hätten, den Terror noch zu verstärken und noch mehr Menschen hinzuschlachten.

Da sich viele Geiseln in Malaga befunden hätten, sei Oberst Vorbon vorgeschlossen, um ein weiteres Hinschlachten von Unschuldigen zu verhindern. Garratt schreibt, daß die Zahl der in Malaga von den Bolschewisten Ermordeten sich auf 13 000 belaufe. Die Zahl der Opfer aus Kreisen der Intelligenz in Alicante beziffert sich bereits auf 8000.

Auch in Torremolinos, dem schönsten Badeort vor Malaga, seien die herrlichen Villen von den Bolschewisten angezündet und geplündert worden. Hier habe ein Mann unter dem Spitznamen „Der Oberst“, seiner Herkunft nach Araber, als Leiter einer Abteilung von „Totenwagen“ ein wahres Schreckensregiment ausgeübt. Mit diesen Wagen und diesen „Scharfrichtern“ sei er täglich nach Malaga gefahren, um sich dort Opfer zu suchen. Eine Frau erzählte Garratt, daß dieser „Oberst“ nicht weniger als 60 Personen ermordet habe.

Ein Einwohner Malagas hat dem Korrespondenten der „Daily Mail“ eine Schilderung der letzten Stunden vor der Einnahme der Stadt gegeben. Von den frühen Morgenstunden an sei es der Bevölkerung durch das stärker werdende Gewehr- und Maschinengewehrfeuer und das Donnern der Geschütze klar gewesen, daß Francos Truppen immer näher rüchten. Die bolschewistischen Nordbanden hätten sehr bald den Mut verloren und schon am Morgen seien die ersten Flüchtenden von der Front in der Stadt angekommen. Die Stadt selbst habe einen völlig verlassenen Eindruck gemacht, da alle Männer gezwungen worden seien, zu den Waffen zu greifen, Frauen und Kinder aber in den Häusern blieben. Der größte Teil der Flüchtenden habe sich schleunigst der Gewehre und der Munition entledigt und sich nach Hause begeben. Nur ein kleiner Teil sei nach Osten geflohen, wo viele von ihnen dann später gefangen genommen worden seien. Die Zahl der Flüchtenden habe sich in den Morgenstunden immer mehr verstärkt, bis es dann gegen Mittag klar gewesen sei, daß eine allgemeine Flucht im Gange sei.

Garratt berichtet schließlich noch von einer besonderen Greuelthat, die die bolschewistischen Nordbanden als Schluß ihres Terrors durchzuführen beabsichtigten. Sie versuchten nämlich das Schiff, das mit politischen Gefangenen im Hafen lag und in dem Geiseln seit vielen Monaten eingesperrt waren, in Brand zu setzen. Dieser Versuch ist aber ereignislos geblieben.

## Der neue Lehrer

(Von unserer Berliner Schriftleitung.)

Es gibt wenig Berufe, die so inmitten des Volkes stehen wie der der Lehrer. Sie sind die Mittler zwischen Führung und Gemeinschaft, zwischen Idee und Wirklichkeit, zwischen Bildungsgut und Bildungshunger, zwischen alt und jung und zwischen gestern und heute. Darum war wohl auch kein Beruf so vielen Experimenten ausgesetzt, wie gerade dieser. Jedes Regierungssystem, ja jede politische Gruppe entwickelte eigene Reformvorschlüsse und versuchte den deutschen Lehrer hinter seine Fahnen zu bekommen. Es ist nicht zufällig, daß solche Versuche hier leichteres Spiel hatten als anderswo, denn soziologisch gesehen kam die Mehrzahl der früheren deutschen Erzieher aus Schichten des sogenannten sozialen Auftriebes. Nach einer sehr unterschiedlichen Volksschulbildung kam der junge Mensch als kaum fünfzehnjähriger in eine Präparandie, dann auf ein Seminar, das er mit 21 Jahren verließ, um nun draußen irgendwo im Lande, zumelst auf einer der wenig begehrten Stellen einer hinterweltlichen einflussigen Volksschule die besten Jahre seines jungen Lebens zu verbringen, noch untreif in der Erfahrung, noch unfertig in seiner Gesinnung und seiner Haltung, völlig auf sich gestellt und allein gelassen mit dem sehr breit und oft auch recht oberflächlich angelegten Wissen seiner sechsjährigen Ausbildungszeit. Wer da nicht ein ganzer Charakter war, verkümmerte allzu leicht. Und selbst das Einjährigjahr konnte die mangelnde Weiterführung nicht aufholen. Es ist kein Zufall, daß der Lehrer in deutschen Ländern im Ruf steht, vieles zu wissen, aber nichts gründlich, zu Rechtshaberei zu neigen und allen neuen Theorien, allem Bildungs- und Wissenstram übergroßes Gewicht beizumessen. Gewiß gab es gerade unter den alten Lehrern herrliche Menschen, denen das Leben in der Dorfgemeinschaft Herzenssache war, die bei allem Vertrauen doch Würde und Achtung aufrecht zu erhalten wußten, — echte Freunde und Helfer der Elternschaft und hingebungsvolle Erzieher ganzer Kindergenerationen. Es gab aber auch jene anderen, die irgendein Stedenpferd ritten, immer einen unausgelästeten Eindruck machten, verstaubte Schmetterlinge und Herbarien sammelten und gar nicht merkten, welche Anforderungen an sie das pulsierende Leben der Gegenwart stellt.

Um dem Halbwissen des Lehrers zu begegnen, um seine „Studiertheit“ der anderer Studierter ebenbürtig sein zu lassen, versuchte man bald nach dem Kriege in der Errichtung pädagogischer Akademien einen neuen Bildungstyp zu wecken. Es läßt sich nicht bestreiten, daß selbst die wenigen Jahre Erfahrung, die mit dieser neuen Methode gemacht worden sind, erweisen, daß die Gründlichkeit des Wissens vertieft wurde. Aber doch unstrittig auf Kosten der Lebensnähe. War schon der alte Lehrerbildungsgang durch seine Verbannung in kleine, weitentlegene Städtchen und durch die Überbetonung eines hermetisch abgeschlossenen Anstaltlebens nicht ungefährlich, so hielt der einseitige Wissensbetrieb der pädagogischen Akademie seine Studenten zu weit von dem schulischen Leben selbst entfernt. Das aber ist nun einmal das Wirkungsfeld der Pädagogik. Hier allein kann der künftige Lehrer sich erproben, seine Erfahrungen sammeln und sich und die Kindesseele immer besser kennenlernen. Statt Theorien durchzuprobieren, wird er hier durch die Unmittelbarkeit des Lebens vom lebendigen Schaffen selbst gezwungen. Statt der Wissenschaft über das, was Pädagogik war, ist und sein wird, erfährt er ihr Geheimnis aus ihrer Anwendung. Erziehen ist eine Kunst. Erst seit der Aufklärung hat man daraus eine bloße Wissenschaft machen wollen. Erzieherpersönlichkeiten werden geboren. Alle Ausbildung wird einer Unbegabtheit von Hause aus hier nicht abhelfen können.

Mit dem großen Umbruch, den das Dritte Reich herbeigeführt hat, mußte auch die Frage entstehen, welchen Standort der deutsche Lehrer innerhalb der Volksgemeinschaft hat. Es sind nicht zuletzt die Lehrer gewesen, die überall draußen im Lande die nationalsozialistische Bewegung aufgegriffen und weitergetragen haben. Das Herz jedes echten Volksschülers hungerte nach einer positiven Überwindung der das Volk zerreißenden Gegensätze und sehnte sich nach großen Einheitsformen und bindenden politischen Ordnungen. Die meisten von ihnen, soweit sie nicht überhaupt jahrelang stellunglos waren, empfanden das Ungewisse auch ihrer Standesverhältnisse, ihrer Lehrmethoden und ihrer geistigen Verankerung als eine schwere Gefährdung ihres eigentlichen Amtes. Wer von ihnen als Kriegsteilnehmer den höheren Begriff „Volk“ erkannt hatte, wer nicht der Verjudung der Nachkriegszeit erlegen war, irgendwelchen internationalen Sozial-Utopien zu verfallen, wer schließlich die Zeit seiner Stellunglosigkeit be-

## Wie Malaga genommen wurde

### Freudentundgebungen der Bevölkerung

Salamanca, 9. Februar.

Ueber die am gestrigen Montag erfolgte völlige Einnahme Malagas werden nunmehr Einzelheiten bekannt. Die nationalen Truppen, die am Sonntagabend vor den Toren der Stadt haltgemacht hatten, verbrachten die Nacht an strategischen Punkten, um den eingeschlossenen Besatzern am Entkommen zu verhindern. Im Morgenrauschen begann dann der Angriff. Die Bolschewisten verteidigten sich zunächst mit Gewehrfeuer, sahen jedoch bald die Unmöglichkeit ein, den Ansturm der nationalen Streitkräfte aufzuhalten und flüchteten. Die nationalen Truppen besetzten zuerst mehrere Gebäude und Fabriken der äußeren Stadtviertel und küberten, von dort ausgehend, die Straßenzüge und Häuser, in denen sich einzelne bolschewistische Banden verschanzt hatten.

Raum hatten sich die fliehenden Truppen in den Straßen Malagas gezeigt, da strömte aus den Häusern die Bevölkerung, Männer, Frauen und Kinder, die in stürmischen Rufen ihrer Freude darüber Ausdruck gaben nun endlich von der bolschewistischen Schreckensherrschaft erlöst zu sein.

### Bald wehte die rot-gelbe Flagge auf der Kathedrale und den Regierungsgebäuden.

Gleichzeitig ankernten nationale Kriegsschiffe im Hafen, um eine eventuelle Flucht der Bolschewisten auf dem Seewege zu verhindern. Wie die oberste Seeresleitung mittelst ist bereits am Sonntag im Schutz der Dunkelheit ein Schiff mit Rufen auf Rotange ausgelassen, auf dem sich marxistische Kämpfer befanden. Es ist überall das gleiche: Im Falle der Gefahr vertreiben es die bolschewistischen Bonzen meisterhaft, ihr kostbares Leben in Sicherheit zu bringen und die von ihnen Verführten die Seege zu lassen.

Die Verluste, die die nationalen Truppen bei den Operationen um Malaga erlitten haben, sollen äußerst gering sein. Hingegen sind die Verluste bei den Bolschewisten gewaltig. Sehr groß ist die Zahl der bolschewistischen Gefangenen. Den nationalen Truppen fiel eine große Beute an Kriegsmaterial in die Hände.

### Die ganze Provinz Malaga erobert

Jubelkundgebungen für General Franco.

Salamanca, 9. Febr.

Salamanca, der Sitz des Obersten Befehlshabers der spanischen Nationaltruppen, feierte am Montagmorgen die Einnahme von Malaga. Sofort nach dem Bekanntwerden der Siegesnachricht begannen die Glocken zu läuten. Auf allen Türmen wurden Fahnen aufgezogen und die Balkone mit den spanischen Nationalfarben geschmückt.

Im Laufe des Nachmittags formierten sich die Falangisten, die Carlisten, die Anhänger der spanischen Erneuerung und der katholischen Volkspartei zu einem schier endlosen Zug.

### Die jubelnden Massen zogen vor den alten Bischofssitz, den Sitz des Hauptquartiers, und verlangten stürmisch den Staatschef zu sehen.

Als General Franco endlich auf dem Balkon erschien, brachten ihm nicht endenwollende Jubelrufe entgegen. In einer immer wieder von begeisterten Zurufen unterbrochenen Ansprache verkündete General Franco dann, daß nicht nur die Stadt, sondern auch die gesamte Provinz Malaga von den nationalen Truppen erobert worden sei. General Franco gab weiter der Überzeugung Ausdruck, daß dieser Sieg eine neue Etappe zur endgültigen baldigen Befreiung des Vaterlandes von der bolschewistischen Schreckensherrschaft sei. Der Staatschef schloß mit den Worten: „Wir wollen mit erhobenem Arm das kommende neue Spanien grüßen, das Spanien der Falange und der Requetes (Carlisten)!“

### Weitere Fortschritte an der Madrider Front

Verbindung nach Valencia abgeschnitten. — Große Kriegsbeute in Malaga.

Salamanca, 9. Februar.

Der Seeresbericht des obersten Befehlshabers in Salamanca meldet, daß auch an der Madrider Front gute Fortschritte gemacht werden konnten. Insbesondere gelang es, die Vorhutstellung der nationalen Truppen vorzudringen und weiter auszubauen. Die Truppenabteilungen, die kürzlich die Ortschaft Clemozuelos eroberten, sind in nordöstlicher Richtung weiter vorgestoßen und haben die Berghöhen von Vertice, Coercera und Espolon besetzt. Dadurch ist die Verbindung Madrids mit der augenblicklichen Bolschewistenzentrale in Valencia unterbrochen und die Lebensmittellieferung der Hauptstadt außerordentlich erschwert worden.

Ueber die Operationen der Südmee besagt der Seeresbericht, daß die nationalen Truppen in völligen Besitz der Stadt Malaga gelangt sind. Den Bolschewisten wurden gewaltige Mengen Kriegsmaterial abgenommen. In einem Bericht fand man 12 Geschütze, eine größere Anzahl Maschinengewehre, ein Flugzeug, 1 Million Patronen, zahlreiche Lastkraftwagen und Automobile. Die Bolschewisten aus Malaga flohen in Richtung Motril. Bei ihrer Verfolgung konnten die nationalen Truppen zahlreiche Gefangene machen. Zwei nationale Kanonenboote brachten zwei bolschewistische Kanonenboote und mehrere Frachtschiffe der Bolschewisten in ihren Besitz. Ueber 800 Geiseln wurden von den nationalen Truppen nach ihrem Einzug in Malaga sofort befreit. Um das Leben in der Provinzhauptstadt und in der Provinz Malaga selbst wieder normal zu gestalten und die Aufbaubarbeiten zu beschleunigen, hat General Queipo de Llano entsprechende Zivilbehörden eingesetzt, die bereits in Malaga eingetroffen sind.

An der Front bei Granada und Cordoba versuchten die Bolschewisten Gegenangriffe zu unternehmen. Sie wurden aber zurückgeschlagen und erlitten besonders starke Verluste in einem Gefecht bei der Ortschaft Popera.



nugen konnte, um den Mangel an Lebenserfahrung in anderen Berufen und im unmittelbaren Kontakt mit Menschen aller Bevölkerungsschichten nachzuholen...

Die Eröffnung der Ausstellung im Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht zu Berlin, zeigt, wie sehr sich der neue Staat dieses Standes annimmt und wie sehr auch die vergangenen vier Jahre schon ausgenutzt worden sind...

Sieht man sich in der Ausstellung in der Potsdamer Straße um nach der Einordnung der religiösen Werte, so findet man nur irgendwo in einem Schema das Christuszeichen einmal eingezeichnet unter den Wappentafeln...

(Einen ausführlichen Bericht über die Ausstellung geben wir auf Seite 8. — Die Eröffnungsgrede von Reichsminister Dr. Rust veröffentlichen wir auf S. 5.)

Konfessionsloser Kindergarten

Eine Erklärung des Oberbürgermeisters von Ravensburg Stuttgart, 9. Febr.

Aus Anlaß der kürzlich vollzogenen Aufhebung der konfessionellen Trennung im Ravensburger Kindergarten erklärt der Bürgermeister von Ravensburg eine Erklärung, die folgenden Wortlaut hat:

„Anschluß des Jahresberichts habe ich am 20. Januar d. J. meinen Beschluß bekanntgegeben, vom neuen Schuljahr ab den bisher konfessionell abgetrennten kindlichen Kindergarten nach dem Vorgang der Deutschen Schule zusammenzufassen...

Der „Fall Seba“ / Der Bularefer tschechoslowakische Gesandte nach Prag abgereist

In politischen Kreisen wird die Abreise Sebas um so stärker beachtet, als er der Verfasser eines Buches ist, das seit einiger Zeit im Mittelpunkt der rumänischen Öffentlichkeit und sehr auch heftiger Debatten im Parlament steht...

kritisiert, sondern in außenpolitischer Hinsicht der Wartauer Regierung Vorhaltungen gemacht. So bedauerte er zu bezeichnenderweise, daß Polen im Jahre 1910 die sogenannte Curzon-Linie abgelehnt habe...

Die Zeitung wird das modernste Unterrichtsmittel der deutschen Schule

Die Bestrebungen auf Einbeziehung der Zeitung in den Schulunterricht haben jetzt eine konkrete Form erhalten. Im Einvernehmen mit dem Reichsziehungsminister Rust und dem Reichsminister des RSW, Wächter, hat die Reichspressekammer den deutsch. Lehrern eine Broschüre „Zeitung u. Schule“ übermittle...

In einem Geleitwort erklärt der Reichsziehungsminister: „Will die Schule zeitnahe sein, will sie sich nicht vom wirklichen, überall andringenden Leben abspalten, so kann sie nicht länger auf eines der modernsten und unentbehrlichsten Hilfsmittel für den Unterricht verzichten — nämlich auf die Zeitung!“

Wolkenbrüche in der West- und Nordpfalz

Rannheim, 8. Febr. Aus der West- und Nordpfalz kommen Meldungen über wolkenbruchartige Regenfälle. Zahlreiche Bäche traten über ihre Ufer und verwandelten die Täler in langgestreckte Seen. Der Wasserstand des Schwarzbaches bei Zweibrücken, der normal einen Meter beträgt, schwoll auf 3,73 m an...

Mussolini bei der Trauung seines Neffen

Rom, 8. Februar. Am Montagvormittag fand in Anwesenheit Mussolinis die Trauung seines Neffen Rito Mussolini, Direktor des „Popolo d'Italia“, mit Silvia Tardini de Rosa statt.

Mandatsniederlegung eines deutschnationalen Abgeordneten in Danzig

Danzig, 9. Februar. Der deutschnationale Danziger Volkstagsabgeordnete Dr. Blavier hat sein Abgeordnetenmandat niedergelegt.

Der neue deutsche Stahlhelm 35

Er ist um 200 Gramm leichter Berlin, 9. Febr. Für alle wehrfähigen Deutschen sind Mitteilungen des Oberkommandos des Heeres über den neuen deutschen Stahlhelm 35 von Interesse. Es handelt sich um ein Modell, das Mängel beseitigt, die sich bei dem bisherigen Modell im Gefechtsdienst herausgestellt hatten. Der Stahlhelm 35 ist zunächst um rund 200 Gramm leichter als die bisherigen Ausführungen...

Auch Handwerker sollen in das Handelsregister eingetragen werden

Berlin, 9. Febr. Der Reichsstand des deutschen Handwerks hatte beim Reichsjustizminister den Antrag gestellt, die Vorschriften des Handelsgesetzbuches dahin zu ändern, daß auch Handwerker die Eintragung in das Handelsregister ermöglicht wird. Die Handwerker sollen das sogenannte fakultative Eintragungrecht erhalten. Wie der Reichsstand mitteilt, hat der Minister eine entsprechende Gesetzesänderung vorbereitet. Ehe die Angelegenheit aber beim Reichsjustizministerium zum Abschluß gebracht wird, sollen die Industrie- und Handelskammern sowie die Handwerkskammern noch bestimmte Angaben machen.

Großes Schadenfeuer in Stockholm

Stockholm, 8. Febr. Das fünfstöckige Hauptlager der hiesigen Aktiengesellschaft „Allgöcentrale“ ist von einem zehnminütigen Großfeuer völlig zerstört worden. Bei den Vorfällen, die durch starken Frost sehr erschwert wurden, ist ein Feuerwehrmann ums Leben gekommen. Zwei Feuerwehrmänner trugen schwere und drei weitere leichtere Verletzungen davon. Zur Absperrung und Aufräumarbeiten mußte Militär eingesetzt werden. Der Schaden beläuft sich auf etwa 1 Million Kronen.

Starke Entlastung der Reichsbank in der ersten Februarwoche

Berlin, 9. Febr. Die Wiederentlastung der Reichsbankstatus hat nach der ohnehin nicht sonderlich starken Inanspruchnahme der Notenbank zum vergangenen Ultimo in der ersten Februarwoche außerordentlich stark eingeseht. Von dem Ultimum zum Kapitalanfang in Höhe von 498,8 Mill. RM, sind bereits 329,8 Mill. RM, oder 75,6 Prozent in der Berichtswoche wieder abgebaut worden. Die gesamte Kapitalanlage stellt sich damit nach dem Ausweis vom 6. Februar auf 618,3 Mill. Reichsmark.

Abschluß von Doppelbesteuerungs- und Steuerrechts-Hilfeabkommen mit Rumänien

Berlin, 9. Februar. Am 8. Februar 1937 wurden im Reichsfinanzministerium von Direktor Caranfil vom Rumänischen Außenministerium und Direktor Valliu vom Rumänischen Finanzministerium als Bevollmächtigten der Rumänischen Regierung und von Ministerialdirektor Dr. Sedding und den Ministerialräten Dr. Schwandt und Paasche vom Reichsfinanzministerium als Deutschen Bevollmächtigten Abkommen zur Beseitigung der Doppelbesteuerung auf dem Gebiet der direkten Steuern und über Amtshilfe mit Einfluß der Beitreibung in Steuerfällen unterzeichnet. Die Abkommen bedürfen der Ratifikation.

Hilfsmaßnahmen für die Hochwassergefährdeten in Amerika

Rochtragetat angenommen. — 18 Mill. Dollar Privatpenden. Der Kongreß nahm einen Rochtraghaushalt von 950 Mill. Dollar an, dessen größter Teil außer für Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen auch für Nothilfe für die durch das Mississippi-Hochwasser in Not Geratenen verwendet werden soll. Die Vorlage geht nunmehr zur Unterzeichnung an Präsident Roosevelt. Wie das rote Kreuz bekannt gab, überstiegen die Beträge aus privater Hand für die Opfer der Flutkatastrophe im Ohio-Tal den Betrag von 18 Millionen Dollar. — Man berichtet auch von einer Zunahme der Fälle von Augenentzündung unter den vor der Hochwasserflut geflüchteten Menschen.

Mitteldeutsche Börse vom 9. Februar

Uneinheitlich. An der Mitteldeutschen Börse, an der es heute teilweise zu etwas lebhafterem Geschäft als in den letzten Tagen kam, bestand besonderes Interesse für Textilverwerte, von denen Plauener Garbinen 1,5, Dresdener Garbinen 2 und Vogtländische Tüll 2,75 Prozent höher notiert wurden. Auch Vogtländische Spitzen konnten 2 Prozent anziehen. Auf der anderen Seite fanden Abschwächungen bei Thüringer Wolle minus 1,75, Dittendorfer Filz und Eicherei Plauen je minus 2 Prozent. Von keramischen Aktien erhöhten Steingut Colditz ihren Kurs um 2 drei Viertel Prozent. Von Papieraktien konnten Thode den höchsten Gewinn mit 1,75 Prozent erzielen. Elmritz und Wenhorn je plus 1 Prozent, Peniger minus 1,5 Prozent. Mimosa kamen 4 Prozent abgeschwächt wieder zur Rotta. Von Brauerei-Werten zogen Neustadt 1,5 und Schifferhof 1 Prozent an. Von Lieferungs-Gesellschaften zogen Altendurger Landkraft und Sachsenwerk je 1 Prozent an. Am Rentenmarkt brädelten Reichsaltschuld eine Kleinigkeit ab. Reichsaltschuld verkehrten auf alter Basis und hatten größere Umläufe. Stadtanleihen kaum verändert, mit Ausnahme von Leipziger 1920, die ein Viertel Prozent einbüßten. Leipziger Synthesen-Liquidations-Pfandbriefe, Landw. Aufwertung und Lausitzer Pfandbriefe mußten 0,25 und Erbländer Aufwertung 0,5 Prozent hergeben.

Reichswetterdienst, Ausgabort Dresden. Wettervorhersage für Mittwoch, 10. Februar: Wolkig bis bedeckt. Niederschläge vorwiegend als Schauer; im Gebirge in Form von Schnee. Aufströmende böige westliche bis nordwestliche Winde. Besonders in Gebirgslagen langsamer Temperaturrückgang. Leichter Nachtfrost.



# Königin Christine von Schweden

## Ein Buch deutet die Lebensrätsel dieser seltsamen Frau

Zu den Gestalten, deren Charakterbild am meisten in der Geschichte schwankt, gehört die Tochter Gustav Adolfs, Königin Christine von Schweden. Ueber diese seltsame und fesselnde Frau, die, obgleich Tochter Gustav Adolfs, des großen Vorkämpfers der protestantischen Sache, zum Katholizismus übertrat, ist schon zu ihren Lebzeiten unendlich viel und mehr noch in den Jahrhunderten nach ihrem Tode geschrieben worden. Pamphletisten, die in irgendeinem Auftrag schrieben, und ernste Historiker, Dichter und Mediziner, Sensationschriftsteller und Sexualforscher haben an dieser Frau die Schärfe ihres Verstandes geprüft und ihr Mütchen gekühlt.

Wer war sie nun in Wirklichkeit und was gilt sie? Haben die Ärzte Recht, die die Königin nachträglich am liebsten in ein Nervenanstatorium steckten, oder muß man sogar der „Histoire de France“ glauben, die sie unbehindert für geisteskrank ausgibt? Hat Christine von Schweden nichts als sich selbst geliebt und war sie, wie ihr Landmann und Biograph, Baron de Villi, behauptet, eine neuropathische Egoistin, der Vaterland und königliche Pflichten nichts bedeuteten? Hat die Königin tatsächlich ihre Liebhaber gewechselt wie ihre Kleider, und war sie wirklich in moralischer Hinsicht ein Ungeheuer, wie es die französische Schriftstellerin Aronde Varin der Nachwelt verhandelt? Oder ist uns bisher ein Bild von ihr gezeichnet worden, das Haß und Mißgunst, unentschuldbares Dummheit oder entschuldbarer Irrtum zusammenlegte? Haben nicht nur die Sensationshäscher, die in diesem ungemöhnlichen Leben nach Pikanterien suchten, sondern auch die ernsthaften Forscher, die bisher über Christine schrieben, ein Trugbild überliefert und ist dann Oskar von Wertheimer, der soeben im Amalthea-Verlag eine neue umfangreiche Biographie der Königin herausgibt, der erste und einzige, der mit genialischer Einfühlungskraft dieses Leben verstanden hat? Ist seine Charakterzeichnung, die große, edle, erhabene und reine Idee bevorzugt und fast ohne den Schatten eines Fleckens ist, die wahre? Wir wagen es nicht, auf diese Frage einfach mit Ja oder Nein zu antworten, aber man darf feststellen, daß das Buch Wertheimers und insbesondere die Art und Weise, wie er mit den nach seiner Meinung falschen Auffassungen über Christine von Schweden sich auseinandersetzt; wie er es versteht, die Quellen auszuwählen und psychologisch verständlich zu machen, Vertrauen erweckt.

Seine Darstellung baut auf einer Erkenntnis auf, die von dem schwedischen Gelehrten Martin Welbüll vor Jahrzehnten gemacht, aber nur wenig über den Kreis der Fachlehrten hinaus bekannt wurde. Der schwedische Forscher hat seinerzeit nachgewiesen, daß der größte Teil des Materials, auf dem die bisherige Anschauung über die Schwedenkönigin beruht, falsch ist, indem er die wertvolle Entdeckung machte, daß sämtliche nachteiligen Berichte des französischen Gesandten Chanut, der ein Freund der Königin und dazu ein angelegener Mann war, was beides zusammen seine Glaubwürdigkeit außer Zweifel setze, gar nicht von diesem stammen, sondern von dem Gesandtschaftssekretär und späteren Nachfolger Chanuts, Pieques. Das Charakterbild dieses unbedeutenden Menschen tut ein übriges, um beinahe das gesamte Anlagematerial gegen Christine unzulänglich zu machen. Wenn sich trotz dieser grundlegenden Entdeckung während der letzten Jahrzehnte in der Wertung der Königin so wenig änderte, dann liegt das, wie Wertheimer mit Recht hervorhebt, daran, daß das „schwarze Widerwortsbuch“, Mißfällige, Unerschöpflich, Wüstehunde und angeblich Perseverier dieser Natur“ eben die stärkste Anziehungskraft auf eine Zeit ausübte, die einfach alles und jedes aus Sexualkomplexen erklären wollte. Oskar von Wertheimer stellt im Gegensatz zu diesen „Forschungsergebnissen“ eine Christine dar mit stark männlichem Charakter; eine Frau, die über eine ungewöhnliche Geisteskraft und geniale Fähigkeiten verfügt, die als Politikerin pflichttreu ihrem Lande dient, sich in ihrer Freude an der Kunst und der Gelehrsamkeit aber dem gesamt-europäischen Geist verschwiebert fühlt. Die Königin Wertheimers ist von edler, reiner Bestimmung und hehner der nobleren Handlungen fähig, wie sie ihr durch Jahrhunderte vorgezeichnet wurden. Es war nach Wertheimer auch kein galantes Abenteuer, das sie zum Thronverzicht veranlaßte, sondern einzig und allein ein erschütternder Kampf um die Wahrheit, der sie zwang, die Krone Thron oder Glaube zugunsten des Glaubens zu entscheiden. Gerade diese heftig umstrittene Frage ist von dem Biographen mit überzeugender Klarheit behandelt worden.

Zum Beleg dafür veröffentlichen wir aus dem Kapitel „Thron oder Glaube“ einige bemerkenswerte Abschnitte:

Es ist ungewiß, von welchem Moment an sie (Christine) sich stärker für den Katholizismus zu interessieren begann. Auch schon zu Ende des Jahres 1645, ehe der französische Gesandte Chanut nach Stockholm kam, hat sie sich mit ihm beschäftigt. Das Verbot der Bibelschüre für die katholischen Laien soll ihr sehr gefallen haben. Ein anderer Grund für ihre Neigung ist das Jölibat gewesen. Die Tatsache beweist sie, daß Tausende von Jungfrauen den irdischen Freuden um Christi willen entsagten. Christine bestätigte in späteren Jahren, daß sie Chanut und Descartes — der erst gegen Ende des Jahres 1648 nach Schweden kam — die ersten Aufklärer über die katholische Religion verdanke. In diesen Jahren begann jedenfalls bereits ihre entschiedene Annäherung an den Katholizismus. Es scheint, als hätte sie im Jahre 1648 in schwerer Krankheit das Gelübde getan, wenn sie gerettet würde, alles zu verlassen, um katholisch zu werden. Dem widerspricht freilich, daß sie, als Descartes im Oktober 1649 nach Schweden kam, noch keineswegs eine völlig überzeugte Katholikin war. In seinen häufigen Unterredungen mit ihr überwand er manche Bedenken und Hindernisse, die sie vom Katholizismus abhielten, und trug viel zu ihrer Bekehrung bei. Aber auch ihm gelang sie nicht völlig. Sie hat so lange und so schwer mit sich und mit Gott gerungen, wie nur je ein Glaubender. Descartes' plötzlicher Tod hat vielleicht die entscheidende Wendung in ihrer Entwicklung unterbrochen. Danach bestand sich mehrere Monate hindurch niemand in ihrer Nähe, mit dem sie über dieses tiefste Problem sprechen konnte, um es zur Reife zu bringen. Darunter litt sie. Sie empfand das gebieterische Verlangen, mit katholischen Geistlichen das Für und Wider der noch ungeklärten religiösen Fragen zu erörtern.

Zu den Jesuiten fühlte sie sich damals besonders hingezogen. Von ihnen war die Erneuerung der katholischen Kirche in erster Linie ausgegangen. Doch wie man sie in katholischen Ländern bewunderte, haßte man sie in den protestantischen. Ein Jesuit, der Vater Posselino, hatte dem König Johann III. von Schweden Sympathie für den Katholizismus eingeflößt und seinen Sohn Sigismund bekehrt. Das vergaß man in Schweden nicht. Daher wachte es auch Christine nicht, ein Mitglied des Ordens zu sich zu rufen. In dieser Periode des Stillstandes kam ihr ein glücklicher Zufall zu Hilfe, den sie in der erstaunlichsten Weise ausnützte. Im Juli 1650 — fünf Monate nach Descartes' Tod — trat ein Gesandter Königs Johann IV. von Portugal in Stockholm ein. Er hieß Joseph Pinto de Pereira und sollte über den Handel seines Landes zur See mit Schweden beraten. Pereira sprach nur portugiesisch und wandte sich an die Gesellschaft Jesu mit der Bitte, eines ihrer Mitglieder zu bestimmen, das ihm sowohl als Dolmetscher, wie, neben seinem Sekretär, als Dolmetsch dienen sollte. Er brachte also einen Mann, der in seiner Brust bewahrte, was er ihm an jesu-

itischen Geheimnissen anvertraute, während er, im Gegensatz hierzu, bei politischen Geschäften seine Ideen und Vorschläge den schwedischen Verhandlungspartnern übermitteln sollte. Der Orden Jesu gab ihm den Vater Anton Macedo zur Seite, der im 38. Lebensjahre stand und bewandert in der Theologie wie in der Literatur war. Er hatte als Missionar in Afrika gewirkt und sich als eifriger Jesuit bewährt. In dem Augenblick, da er die Reise nach Schweden antrat, verwandelte er sich äußerlich in einen einfachen Dolmetsch. . .

Es gelang dem Jesuiten zwar, mit Christine in Verbindung zu treten, aber nicht ihre Zweifel und Bedenken zu beseitigen. Er erhielt im Verlaufe der geheim geführten Unterredungen den Auftrag, nach Rom zu reisen und dort von ihrem Verlangen, katholisch zu werden, zu berichten. In einem Brief an den Jesuitengeneraal Piccolomini hat Christine ihrem Wunsch Ausdruck gegeben, sich mit Gelehrten des Ordens zu besprechen.

Dieser Brief und der mündliche Auftrag an Macedo stellten den ersten entscheidenden Schritt Christines bei ihrem Glaubenswechsel dar. Denn damit war das Unfassbare Ereignis geworden, daß die Tochter Gustav Adolfs sich mit Rom und dem Haupte der Jesuiten in Verbindung setzte.

Christine zog aus dem neuen Zustand entschlossen die Folgerung. Fünf Tage nach Macedos Abreise teilte sie dem versammelten Reichsrat ihren Entschluß mit, abzugeben. Die

Ankündigung rief die größte Bestürzung hervor. Die Reichsräte ahnten ja nichts von den schwerwiegenden Dingen, die sich im Königschloß zugetragen hatten. An alles dachten sie eher, als daß ihre Herrscherin vor wenigen Tagen einen veredelten Jesuiten als ihren Vertrauensmann nach Rom gesandt haben konnte. Was sich nun in der Ratshammer abspielte, war nur die logische Fortsetzung dessen, was sich in der Königsburg ereignet hatte. Wie sehr die beiden Vorgesänge innerlich zusammenhängen, wußte nur die Königin. Sie aber tat öffentlich so, als gäbe es für sie keine religiöse Frage, als existiere kein Vater Macedo, der jetzt nach Rom reiste um die Kunde von dem großen Ereignis zu überbringen. Vor dem Reichsrat führte sie drei Gründe für ihre Entschliessung an: Sie wollte auf die Krone verzichten, um des Reiches willen, das einen Mann und Feldherrn als Herrscher brauchte; es war notwendig, daß Prinz Karl Gustav endlich seine Herrschaft und eine Dynastie begründete; und sie handelte so auch im eigenen Interesse, da sie Sehnsucht nach Ruhe empfand. . .

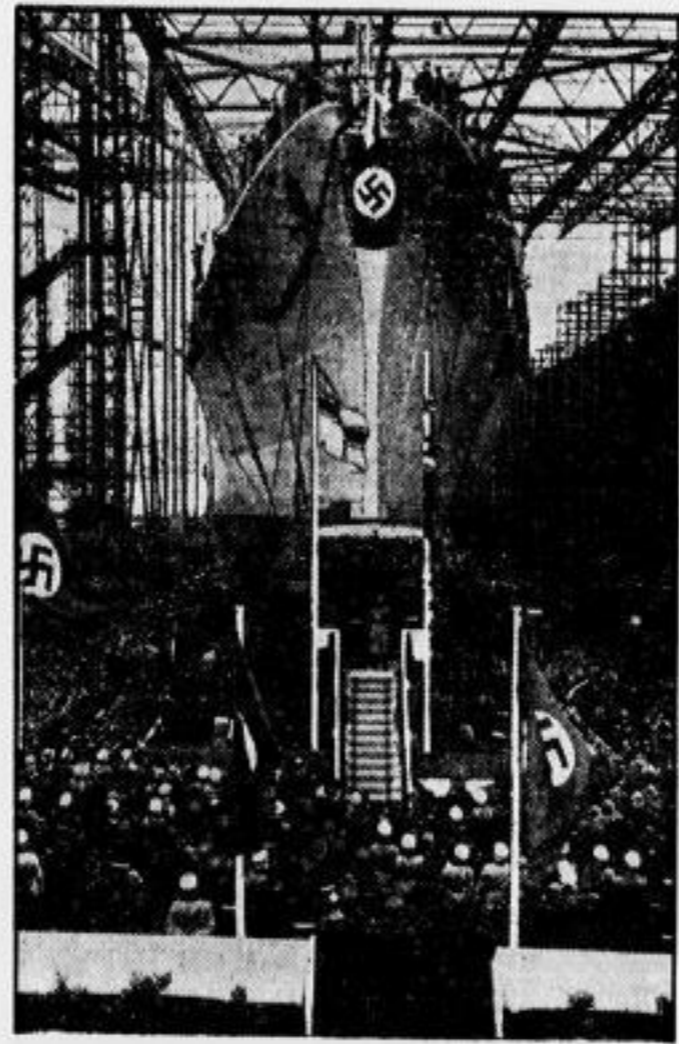
Es gab neben dem wahren Grund für die Abdankung, dem religiösen, und denen, die Christine im Senat als Schlingelnde vorgebracht hatte, noch andere, die aus Torheit oder in böser Absicht verbreitet wurden und an die sie selbst glaubte. Man sagte, sie handle so aus Eitelkeit, weil sie bereits so berühmt geworden war, daß sie nun etwas Einzigartiges vollbringen müsse, um neuen Ruhm zu gewinnen. Oder: sie suche sich der Krone zu entledigen, weil sich das Reich in einem derart schlechten Zustand befand, daß sie sich bereit, ihre Sorge ihrem Nachfolger zu überlassen. Da konnten also die Gerüchtmacher den Zustand des Landes besser als die Reichsräte. Solche Lügen und Gerüchte hielten ihren triumphalen Einzug in die Geschichte. . .

# Ein unerschöpfliches Mittelalter

## Die Wiederherstellungsarbeiten am Karmeliter-Kloster in Frankfurt am Main

Der Frankfurter Altstadt, die in ihrer Enge und Winkeligkeit zwar den Frankfurtern und den Besuchern ihrer schönen Stadt lieb und vertraut, um so weniger aber den Aufgaben, die unsere Zeit an eine Halbmillionstadt stellt, will sie nicht an wichtigster Stelle musealen Charakter annehmen, voll geworden ist, gelten schon seit Jahren vielfältige und großzügige Freilegungs- und Erneuerungsarbeiten. Von den meisten dieser Städtebaulichen Bemühungen läßt sich heute noch kein Bild gewinnen, so sehr ist alles noch im Fluß und im Werden, nicht selten noch am Anfang. An einer Stelle aber hat sich die aufgewandte Mühe schon herrlich gelohnt: bei dem Kloster der Karmeliter. Auch hier ist noch nicht alles Gesagte zu Ende geführt, denn der Umfang dieser Bauten ist selbst für mittelalterliche Maße gewaltig, aber das schon Wiedergewonnene ist ungemöhnlich, ein Zeugnis für die beispielhafte Denkmalspflege, die hier am Werk ist.

Die Frankfurter haben gar nicht gewußt, welche künstlerischen Schätze in diesen alten, wenig beachteten Mauern sich bergen. In seiner äußeren, schon durch den bebauten Raum imponierender Form war zwar das Karmeliterkloster fast völlig unversehrt geblieben. Aber seine Schicksale seit dem Beginn des vorigen Jahrhunderts, seit der Säkularisation-Schicksale, die es mit vielen schönen und reichen Klosteranlagen unseres Landes geteilt hat — sind nicht gerade glückliche gewesen für diesen Klosterbau. Man hat ihn zwar stehen lassen, nachdem die Mönche ihn hatten verlassen müssen, aber man hat ihn sehr fernlegen, und nicht immer sehr würdigen Zwecken dienlich gemacht. In den Zeiten der napoleonischen Kriege hat man die prächtige gotische Kirche, ein Gotteshaus von riesigen Ausmaßen, militärisch genutzt, als Versammlungsort und später als Lagerhaus; die Klosterräume selbst sind noch Jahrzehnte später als Kaserne verwandt worden. Kein Wunder also, daß von der Inneneinrichtung, vom künstlerischen Schmuck der Wände nicht allzuviel erhalten blieb. Es ist ihm



Das Führerschiff der Kreuzer vom Stapel gelaufen  
Der feierliche Taufsakt auf der Werft von Blohm u. Voß in Hamburg, mit dem der neue deutsche 10.000-Tonnen-Kreuzer „Admiral Hipper“ vom Stapel gelaufen wurde. In seiner Eigenschaft als Führerschiff der deutschen Kreuzer wird er die Erinnerung wachhalten an Admiral Hipper, der in der Shagerrah-Schlacht Führer der Aufklärungsflotte war.

(Presse-Bild-Zentrale, M.)

eben nicht anders ergangen wie tausend historischen Bauten im vorigen Jahrhundert. Der Respekt vor altem Kunstgut war doch nur die Angelegenheit weniger. Staat und Behörden wurden sich erst sehr allmählich der Verpflichtungen bewußt, die ihnen der durch Jahrhunderte geheiligte Kunstbesitz der Nation auferlegte.

Abstraktweise ist man an die Wiederherstellung dieses großen Baukomplexes gegangen. Den schönen alten Kreuzgang hat man zunächst von allem befreit, was nicht in ihn hineingehörte, und gab so den prachtvollen Kreuzen des Jörg Ratgeb, eines aus Schwaben stammenden, jüngeren Zeitgenossen Dürers, wieder volle Möglichkeiten mächtiger Wirkung. Dann kam die alte gotische Klosterkirche an die Reihe; man schenkte mit ihr Frankfurt ein Kleinod zurück, wie deren selbst diese Stadt der deutschen Kaiser kaum eines von gleicher Schönheit und gleicher Macht besitzt. Schließlich sind von dem alten Klosterbau noch bauliche Zutaten aus späterer Zeit entfernt worden, und jetzt bietet sich das Alte in seiner vollen architektonischen Einzigartigkeit.

Die größte Ueberraschung blieb den Erneuerern aber vorbehalten, als sie daran gingen, das im späten 15. Jahrhundert erbaute Refektorium des Karmeliterklosters wieder, soweit es ging, in den ursprünglichen Zustand zu versetzen. Dieser Speisesaal der Mönche ist mit seinen dreißig Metern Länge und zehn Metern Breite bei respektabler Höhe an sich schon ein eindrucksvoll gestalteter Raum; die spätere deutsche Gotik hat hier fesselnde und beinahe fremdartige Wäute getrieben; war es doch die Epoche, in der sie, dem Sterben nicht mehr fern, sich mancherlei aneigneten und zu einem vor allem schmückenden Stil verarbeiteten. Als man diesen durch mancherlei Einriffe verunstalteten Raum wiederherstellte, entdeckte man, daß die gesamte der Klosterkirche gegenüberliegende Wand von dreißigmal vier Metern ein von einem riesigen Fresko ganz und gar bedeckt gewesen ist, und es ist leicht geahnt, dieses Gemälde zumindest in größten und wichtigsten Teilen von der Tünche zu befreien. Sie hat zum Glück weniger Schaden getan, als man befürchtete.

An mehreren Stellen, so an zwei Türrandbrüchen, ist dieses größte Wandfresko nördlich der Alpen, von dem wir mit einem gewissen Recht noch sagen können, daß es göttlichen Geistes atme, freilich unrettbar zerstört. Aber das meiste ist uns gerettet, wiedererschaut in den leuchtenden Farben, die sich über mehr als 400 Jahre ihren Glanz bewahrt haben, in der kraftvollen Komposition, der visionären Darstellung eines bedeutenden Künstlers, dem nur die Ueberrücke, die Maßlosigkeit seiner Vorstellung gefährlich werden konnten. Inhalt dieses ungeheuren Gemäldes ist die Geschichte des Karmeliterordens, vor allem das Martyrium und die Leiden seiner Mitglieder, die Geschichte des Ordens und Propheten Elias, wie er unter dem Befehl von Elias und Elías errichtet worden ist, welche Verfolgung er darauf im Osten des Gelobten Landes zu erdulden hatte und wie er endlich aus Palästina in Europa wanderte.

Der Orden der Karmeliter, einer der großen Bettelorden, hat bekanntlich auf dem Berg Karmel in Palästina seinen Ursprung genommen, organisierte sich im 12. Jahrhundert und erhielt zu Anfang des folgenden Jahrhunderts seine Regel. Gegen Ende der Staufenzzeit mußte er das Heilige Land, das von den Christen nicht mehr zu halten war, verlassen, und so siedelten sich seine Jünger, deren Lehr- und Seelsorgetätigkeit vor allem im Zeichen der Gottesmutter stand, weshalb man sie auch Liebfrauenbrüder nannte, in den Ländern des Abendlandes an. Um die Mitte des 13. Jahrhunderts sind die Karmeliter nach Frankfurt gekommen, in Jahrhunderten entwickelte sich ihre Niederlassung zu der gewaltigsten Klosteranlage, vor der wir heute nach der Wiederherstellung bewundernd stehen.

Der Maler des gewaltigen Fresko im Refektorium ist mit höchster Gewißheit eben jener Jörg Ratgeb aus Schwabach, der schon im Kreuzgang gemalt hatte. Er gehört zu jenen deutschen Künstlern vom Anfang des 15. Jahrhunderts, in denen das Erbe der Gotik immer lebendig geblieben ist. In mancher Hinsicht Grünewald verwandt, in der Art der Farben, in der Maßlosigkeit dessen, was er wollte, erreicht er gleichwohl nicht die Verschmelzung von geistiger Schau und seelischer Fülle, von Zucht und Verschwendung, von Gebalt und Gestalt, die jenen zu einer einzigartigen Erscheinung in der deutschen Kunstgeschichte macht. Aber auch in dem Schwaben Ratgeb eine große Kraft, eine Unererschöpflichkeit der Gefühle und Gestalten, und nirgendwo hat er sie besser bewiesen als in dem Bild des Festsaales der Karmeliter zu Frankfurt.

Die alte Reichsstadt Frankfurt selbst hat zu den schönen Feststätten, die sie schon aus Zeiten großer Baukunst besitzt, einen weiteren Festsaal gewonnen. Sie wird ihn im Frühling dieses Jahres mit einer großen Ausstellung „Das deutsche Mittel im Spiegel der Jahrhunderte“ den Frankfurtern in seiner eigenartigen Schönheit zeigen und mit ihm das nicht nur in den Mäßen gewaltigste, sondern auch vielleicht vollkommenste Wandbildwerk, das uns lebendig vom Geist der späten Gotik und von einem ihrer Meister kündet, dem unglücklichen Jörg Ratgeb, der sein Mittun an den Aufständen der Bauern mit einem elenden Tode bezahlen mußte. Die eigene Todesart — das Zerreißenwerden von vier Pferden — hat er auf seinem Fresko selber dargestellt, als er von dem Martyrium der Karmelitermönche malend erzählte.



### In Altenberg schneit es!

**Gutes Vorzeichen für die Deutschen Skimeisterfahrten.**  
 Altenberg, 9. Febr. Am Montag, dem Tage vor Beginn der Deutschen und Герцо-Skimeisterfahrten, hat es in Altenberg ununterbrochen geschneit. Die Temperatur liegt seit Sonnabend ständig zwischen 2 und 4 Grad unter Null. Das Ostergebirge hat also seine Schneefülle bewiesen, und wenn der Schneefall andauert, wird man nicht nur im Walde, sondern überall Ski laufen können.  
 Das gesamte Ostergebirge trägt reichen Klagen Schmuck. Besonders Altenberg hat sich festlich geschmückt und begrüßt seine Gäste mit Tannengrün und Ehrenportalen. Die Stimmung ist ausgezeichnet, und die letzten Vorbereitungen werden überall getroffen. Von den 240 gemeldeten Wettläufern sind bereits 140 eingetroffen. Hinzu kommen aber noch die Angehörigen der Behörde, die geschlossen in Geising untergebracht werden. Der größte Teil, 77 Läufer, will sich bereits heute zum Start des 50-km-Laufes einfinden. Im letzten Augenblick hat man sich entschlossen, die Strecke für den 50-km-Lauf anders zu legen. Sie verläuft jetzt in einer 25-km-Rundstrecke, die zweimal durchlaufen wird. Eine besondere Leistung hat die Nachrichtenabteilung 44, Weihen, in der Nacht zum Montag vollbracht, indem sie die neue Strecke für den 50-km-Lauf mit Fernsprecheinrichtungen versehen hat, so daß auch jetzt alle Kontrollposten mit der Organisationsleitung in Altenberg verbunden sind.  
 Der Start zum 50-km-Lauf fand heute früh 8 Uhr in Halbminutenabständen statt.

### Ehrenpreis des Führers für die Deutschen Skimeisterfahrten

Der Führer und Reichshandwerker hat für die zu Altenberg im Ostergebirge am heutigen Tage begonnene deutschen Skimeisterfahrten einen Ehrenpreis gestiftet. Der Preis, eine von der Staatlichen Bernsteinmanufaktur in Königsberg in Preußen angefertigte Holzschale, auf der in kunstvoller Bernsteinarbeit ein Langstreckenläufer dargestellt ist, soll der siegenden Mannschaft im 10x4-Kilometer-Staffellauf, der am 13. Februar 1937 ausgetragen wird, zuerkannt werden.

## Dresden

### Spitzen im Wandel der Zeiten

Von allen Zweigen der Gewerbe-Industrie hat die Spitzenfabrikation durch Krieg und Nachkriegszeit wohl am schwersten gelitten. Nicht nur der Verlust der Außenmärkte für Deutschland, auch der Wandel des Geschmacks war der deutschen Spitzenindustrie ungünstig. Sachsen, das noch vor in der deutschen Spitzenherstellung führend ist, hatte darunter schwer zu leiden. Plauen, einst weltberühmt als „Spitzenstadt“ wurde die Stadt der stärksten Arbeitslosigkeit unter den Großstädten Sachsens. Die nationalsozialistische Staats- und Wirtschaftsführung hat auch für diesen Notstand eine Wende angebahnt. Die bewusste Forderung einer deutschen Mode eröffnet neue Verwendungsmöglichkeiten für die deutsche Spitze. Als Befehl, als Stoff für Blusen und ganze Kleider hat sich die Spitze in den letzten vier Jahren mehr und mehr durchgesetzt. Heute ist das Konfektionskleid aus Spitze da; es wird neben dem Stoffkleid apart und steht doch nicht höher im Preis. Besonders beliebt ist neben dem immer beliebteren Schwarz für das Spitzenkleid blau in allen Abtönungen von Aquamarin bis Marineblau, ferner alle Holztöne, auch rote Schattierungen von Lakstrot bis Weinrot. Ebenso reich ist die Palette der Befestigung, die in allen Farben und Formen vorhanden sind. Auch Klappspitzen, für die das Ostergebirge seit den Tagen Barbara Utmanns führend ist, werden wieder gern getragen. Bei den großen Festlichkeitsballen der letzten Wochen konnte man so manches Kleid, so manche geschmackvolle Befestigung, so manche kleidlichen Lieberwurf aus Spitze bewundern.

Diese neue Hinwendung der deutschen Mode zur deutschen Spitze legt an zu einem Rückblick auf den Werdegang der deutschen Spitze. Auf ihre vielfältige Verwendung in der Mode vergangener Jahrhunderte. Es ist eine dankenswerte Anregung, wenn jetzt das Residenz-Kaufhaus in Dresden mit einer Spitzenschau die geschichtliche Entwicklung der deutschen Spitzenindustrie, die mannigfache Verwendung der Spitze im Wechsel der Zeiten und die Spitze in der Mode von heute zeigt. Bis zum 17. Jahrhundert war ja Italien, insbesondere Venedig, führend in der Spitzenherstellung. Im 18. Jahrhundert löste die französische Spitze die italienische in der Vorkriegszeit ab. Deutschland hat von diesen Mustern gelernt, aber darüber hinaus aus eigenem Formgefühl Neues und Eigenartiges entwickelt. Ein 300 Jahre altes Portagen-Buch zeigt die sorgfältige Arbeit, die in den Anfängen der deutschen Spitzenindustrie grundlegend war für die Entwicklung eines ganzen Industriezweiges. Musterplatten aus dem 16., 17. und 18. Jahr-

hundert lassen die hohe handwerkliche Kunst jener Tage erkennen, zeigen in ihrem Nebeneinander zum Vergleich italienischer, französischer, sächsischer und sächsischer Arbeiten. Geschmackvoll zusammengestellte, historisch getreue Musterkleider lassen die vielfältige und kunstreiche Verwendung der Spitze in den Zeiten der Renaissance, des Barock, des Rokoko, Empire und Biedermeier erkennen. Auch einen Blick in eine ergebnisreiche Klappstube darf man tun; eine Klappstubeherin in ergebnisreicher Tracht zeigt hier die feine Technik dieser schönen Heimatkunst. Eine reiche Fülle von Mustern erweitert die mannigfaltige Verwendung der Spitze in der Gegenwart; von den zierlichen Deckchen und Befestigungen aus Klappstube bis zu den ganz aus Maschinenspitze hergestellten Kleidern. Vergleiche dieser Kleider mit den historischen Modellen zeigt auch hier den oft zu beobachtenden Zug, daß die Mode des Tages sich gern an gute Vorbilder vergangener Jahrhunderte anlehnt: „Die Frau von heute trägt das Kleid von gestern“. Schöne und eigenwillige Formen sieht man bei den Befestigungen; außerordentlich weit sind die Verwendungsmöglichkeiten der Spitze bei der Herstellung von Tisch- und Leibwäsche. Das Hauptstück der Schau, das im 1. Stock des Residenz-Kaufhauses aufgestellt gefunden hat, wird durch fünf geschmackvoll dekorierte Schaufenster des Erdgeschosses, bei denen jedesmal eines der historischen Kleider im Mittelpunkt steht, wirksam ergänzt. — Die sehenswerte Ausstellung wird sicher das Ihre dazu beitragen, die Betrachter zur Verwendung deutscher Spitzen anzuregen und damit diese um ihr Dasein ringende heimische Industrie zu fördern.

**Das Elbwasser steigt.** Durch den Eisstand auf der böhmischen Elbstrecke war oberhalb von Leitmeritz Stauwasser eingetreten. Das jetzt abfließende Stauwasser hat eine Erhöhung des Wasserstandes der Elbe zur Folge. Am Dresdner Pegel wurde am Dienstag früh ein Stand von 239 abgelesen gegen 150 am Montagmorgen. Dieser Stand ist etwas höher als das Mittelwasser, kann aber nicht als besonders hoch bezeichnet werden.

**Ein Kaufher Helmatabend** wird von den in Dresden bestehenden Kaufher Helmtabellen am Sonntag, 14. 2., 17 Uhr im Kristallpalast, Schillerstraße 45, veranstaltet.

**Todesfall.** Am Sonntag starb im 77. Lebensjahre der ehemalige Rektor des Bismarckschen Gymnasiums Oberstudienrat Prof. Dr. Richard Anton Wagner, der seit 1924 im Ruhestand lebte.

### Aus Dresdner Gerichtssälen

#### Die letzte Klingelkassette.

30 Vorstrafen wie das Strafregister des am 14. 8. 1888 geborenen Ernst Wilhelm Pallas aus Dresden aus, als er jetzt erneut vor der 34. Großen Strafkammer des Dresdner Landgerichts wegen Rückfalldiebstahls zur Verantwortung gezogen wurde. Bei seinen Strafaten hatte sich der Angeklagte stets einer gemeinen Handlungsweise bedient. Er hatte sich den Ansehen eines Hausierers gegeben; dabei war es ihm jedoch nur darum zu tun, Gelegenheiten zu Diebstählen auszunutzen. Unerschlossene Türen hatte er stets als Einladung aufgefaßt, einzutreten und mitzunehmen, was ihm gerade in die Hände fiel. Auch bei den jetzt zur Verhandlung stehenden Fällen hatte er sich der gleichen Methode bedient. Bald nach seiner Entlassung aus dem Zuchthaus war er im Oktober und November 1936 in Pöschel, Bad Weiser Hirsch und Bühlau „täglich“. Bei seinen „Bettelgängen“ hatte er aus unerschlossenen Zimmern Kleiderstücke und Wäsche in erheblichen Mengen entwendet. Mit seiner Taktik, vor Gericht alles abzustreiten, hatte der Angeklagte kein Glück. Er lag solange, bis er sich selbst nicht mehr zurechtfinden konnte, und wurde er von mehreren Zeugen, die ihn zur Zeit der Diebstähle in den Grundstücken gesehen hatten, wieder erkannt. Das Straf des Angeklagten war diesmal voll. Das Landgericht verurteilte ihn nicht nur zu drei Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust, sondern sorgte durch Anordnung der Sicherungsverwahrung dafür, daß die Volksgemeinschaft in Zukunft vor diesem unverbesserlichen Gewohnheitsverbrecher bewahrt bleibt.

#### Mit Schuldenmachen fing es an.

In zweitägiger Verhandlung beschäftigte sich die 30. Große Strafkammer des Dresdner Landgerichts mit den Verfehlungen des 1884 geborenen Franz Joseph Krund aus Dresden, der sich wegen Betruges in zahlreichen Fällen und wegen einer ganz gemeinen, fortgesetzten Erpressung verantworten mußte. Der noch unbestrafte Angeklagte war seit 1914 bei der Allgemeinen Leihstrassenkasse in Dresden in Stellung und hatte dort neben seiner beruflichen Tätigkeit das Amt eines Hauptvertrauensmannes zu versehen, das er aber seit längerer Zeit in kaum glaublicher Weise zu Straftaten ausnutzte. Der Angeklagte hatte mehrere tausend Mark Schulden, für deren Entstehung es keine andere Erklärung gab, als daß er weit über seine Verhältnisse gelebt hatte. In den letzten drei Jahren hatte der Angeklagte, um die drängenden Gläubiger befriedigen zu können, fortgesetzt Darlehen und Kredite aufgenommen und sich dazu meist seine Arbeitskameraden, die ein geringeres Einkommen als er hatten, ausgeliefert. Alle Gelder hatten sich durch die Stellung des

Angeklagten und sein Versprechen, das geborgte Geld baldigst zurückzahlen, täuschen lassen. Der Angeklagte war jedoch zur Rückzahlung überhaupt nicht in der Lage. Nach und nach verschaffte er sich auf diese Weise insgesamt 6500 RM. — In anderer Eigenschaft war der Angeklagte für die Verwaltung einer Kasse verantwortlich. Zur Bewältigung dieser Arbeit war ihm eine Sekretärin beistehend, was der Angeklagte in niederträchtiger Weise für seine Zwecke ausnutzte. Obwohl die Kasse keinen Reibetrag aufzuweisen hatte, hatte sich der Angeklagte an die Eltern des Mädchens gewandt und behauptet, ihre Tochter habe Geld unterschlagen. Die Eltern hatten die Unterschlagung nicht geglaubt, sich jedoch durch die Drohungen des Angeklagten, Anzeige erstatten zu wollen, einschüchtern lassen, weil sie geglaubt hatten, im Ernstfall nichts gegen den Angeklagten ausrichten zu können. Nach und nach hatte der Angeklagte den Eltern des Mädchens fast 600 Mark erpreßt! Vor Gericht leugnete der Angeklagte und verdächtigte überdies die Zeugen. Dies nützte ihm jedoch nichts. Das Gericht erkannte auf drei Jahre Gefängnis und fünf Jahre Ehrverlust.

#### Das Vertrauen mißbraucht.

Vor dem Amtsgericht Dresden mußte sich der am 12. 6. 1874 in Dresden geborene Ernst Kurt Walter Angermann wegen Rückfallbetruges verantworten. Der Angeklagte, dessen Strafregister bereits 14 Vorstrafen ausweist, hatte von einem Ehepaar den Auftrag erhalten, eine Forderung des Ehepaars gegen einen Dritten in Höhe von rund 500 RM. einzuziehen. Diese Forderung war dem Angeklagten deshalb abgetreten worden. Nach Einzug der Forderung sollte ihm ein Betrag von 50 RM. für seine Tätigkeit gezahlt werden. Der Angeklagte hatte seine Tätigkeit in dieser Angelegenheit auch ausgenommen, ohne daß ihm jedoch besondere Auslagen erwachsen waren. Trotzdem hatte er sich mehrfach bei dem Ehepaar sehen lassen, um nach und nach Beträge für angebliche Auslagen zu holen, die insgesamt etwa 23 Mark ausmachten. Darin sah das Gericht den Tatbestand des Rückfallbetruges erfüllt und verurteilte den Angeklagten zu sieben Monaten Gefängnis.

#### Denkzettel für zwei Erpresser.

Wegen einer niederträchtigen Erpressung standen die Angeklagten Johannes Paul Fröhlich und Georg Karl Kiewer vor dem Dresdner Schöffengericht. Der Angeklagte Fröhlich hatte sich unter falschen Angaben Zutritt zu der Wohnung eines Mannes verschafft und diesen dann zu Handlungen verleitet, die den Tatbestand des § 176 StGB. erfüllen, und zwar nur zu dem Zweck, um dann den Mann erpressen zu können. Fröhlich hatte mit dem Angeklagten Kiewer gemeinsam ein Komplott geschmiebelt, dem Wanne durch Drohungen Geld abzunehmen. Das Opfer der beiden Gauner hatte sich auch einschüchtern lassen und außer erheblichen Geldbeträgen auch noch einen wertvollen Ring und eine Uhr ausgehändigt. Des war aber Fröhlich noch nicht genug; er hatte außerdem eine weitere Uhr aus der Wohnung des Mannes gestohlen. Die Angeklagten mußten ihre Niedertracht schwer büßen, denn das Gericht erkannte gegen Fröhlich auf zwei Jahre fünf Monate und gegen Kiewer auf zwei Jahre Gefängnis, gegen beide außerdem auf drei Jahre Ehrenrechtsverlust.

#### Dresdner Polizeibericht

**Des Diebstahls überführt.** Am Sonntag hat die Kriminalpolizei einen 20jährigen Burden unter dem dringenden Verdacht, Diebstähle verübt zu haben, festgenommen. Es konnte ihm ein Einbruchdiebstahl in die Räume seines früheren Arbeitgebers nachgewiesen werden. Der Täter entwendete Geld und eine Armbanduhr, die er in einem hiesigen Auktionslokal veräußerte. Er wurde der Staatsanwaltschaft zugewiesen.

**30 Mark Belohnung!** Der Gartenstadtverwalter in Hellerau, Grüner Zipfel Nr. 1, wurde unlängst das obelone Eingangsportal zu dem in ihrem Gelände befindlichen Gelände bzw. Parzelle mit Verschlußkette, Vorriegelschloß und Halbstange verbotswidrig gestohlen. Der Eigentümer hat für Ermittlung der Täter 30 Mark Belohnung zugesichert. Sachdienliche Mitteilungen, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden, erbittet der Genbarmerieposten Röhlich-Hellerau.

**Betrunkene am Steuer.** In den Abendstunden des 2. 2. fuhr am Stephanienplatz ein Kraftwagen auf eine haltende Straßenbahn auf. Der Zusammenstoß, der zur Sachschaden zur Folge hatte, wurde von dem Ingenieur Friedrich Schiffer, Dresden, Große Plauenische Straße 88 wohnhaft, verursacht. Er hatte mit Bekannten gezecht und sich im angetrunkenen Zustande an das Lenkrad seines Wagens gesetzt.

**Unfall. Wer kann Ungelegenheiten machen?** Am Dienstag, dem 22. 12. 1936, wurde auf der Kreuzung Schandauer und Altenberger Straße ein 16jähriger Radfahrer von einem Motorradfahrer angefahren und zu Boden geschleudert. Während der Verletzung nach dem Unfall ging und dort bewußtlos zusammenbrach, entfernte sich der Motorradfahrer. Er konnte noch nicht ermittelt werden. Wer den Unfall gesehen hat oder den Motorradfahrer bzw. das Kennzeichen seiner Maschine nennen kann, wird gebeten, sich bei der Polizei zu melden.

**Blühende Gärtnerei Ausstellung.** Die Staatliche Versuch- und Forschungsanstalt für Gartenbau zu Pilsnitz-Elbe wird anlässlich ihrer Gartenbautechnikerprüfungen wieder einen Ueberblick über die Jahresarbeit der Studierenden und die Winterarbeit der Werkhüter geben. Pläne, Schaubilder und schriftliche Ausarbeitungen werden in einer Ausstellung aufgeföhrt, die für jedermann und ohne Eintrittsgeld geöffnet ist am Sonnabend, dem 13. Februar, und Sonntag, dem 14. Februar, von 9—16 Uhr. Dabei wird auch Gelegenheit gegeben, andere Teile der Versuch- und Forschungsanstalt zu besichtigen.

### Aus dem Dresdner Kunstleben

**Staatsoper.** Ein Tenor gastspiel ist bei der deutschen Tenorwelt keine Seltenheit mehr. Das Tenorgastspiel des Schweden Jussi Björling als Dichter in Puccinis „La Bohème“ bedeutete jedoch eine Seltenheit, etwas ganz Außerordentliches. Man hätte, wenn man nichts vorher gewußt hätte, auf einen begnadeten italienischen Mezzosopran geraten, so ungewöhnlich leicht und fein waren die Tongebungen in der Höhe. Eine prächtige Atemtechnik erlaubt die feinsten dynamischen Schattierungen. Die dankbar innigsten, schwelgerischen Erlösungen, die vor allem der erste Akt hat, sind hier seit langem nicht in solcher Vollendung geboten worden. In Maria Cebotari als Mimì war eine ideale stimmliche Ergänzung zur Verfügung. Das Ende des ersten Aktes, von diesen beiden Stimmen geboten, war schiedlich die Erfüllung des Ideals. Björling ließ weiterhin aber auch glänzende, kräftige Töne edelter Tenorfarbe hören. Seine Bühnenfigur ist klein, was man natürlich über dem Schmelz seines Tenors völlig vergißt. Er führte die Rolle in seiner schwedischen Muttersprache durch. Ein vollbefestigtes Haus feierte den Gast in besonders hoher Form.  
 Dr. Kurt Kreiser.

#### Dresdner Lichtspiele

Universum: 4, 6.15, 8.30: Der Ritt in die Freiheit.  
 Ufa-Palast: 4, 6.15, 8.30: Ein Mädel vom Ballett.  
 Capitol: 4, 6.15, 8.30: Programm mit Truxa.  
 Prinzeh: 4, 6.15, 8.30: Seine Tochter ist der Peter.  
 Ufa: 3.30, 6, 8.45: San Franzisko.  
 Zentrum: 3, 5, 7, 9: Lumpac Bagabundus.  
 Kammer-Lichtspiele: 4, 6.15, 8.30: Die Julia.  
 NS: 4, 6.15, 8.30: Der lustige Witwenball.  
 Fürstehof-Lichtspiele: 6, 8.30: Die Jugendfunde.  
 National: 4, 6.15, 8.30: Moral.  
 Gloria: 6, 8.30: Onkel Bräsig.  
 Rosmos: 6.15, 8.30: Die Jugendfunde.

### Wie ist der Reichsberufswettbewerb organisiert?

Aus kleinen Anfängen hat sich der Reichsberufswettbewerb zu einer gewaltigen Jahresarbeit entwickelt. Wenige nur werden sich ein Bild machen können, von der Größe des Organisationsapparates, der für den folgerichtigen Ablauf aller mit dem Reichsberufswettbewerb zusammenhängenden Arbeiten verantwortlich ist. Für den diesjährigen Wettbewerb allein ist eine Teilnehmerzahl von nahezu 2 Millionen Jugendlichen zu erwarten.

Der Reichsberufswettbewerb ist eine Schöpfung der Hitlerjugend. Sie ist der ideale Träger, während das Jugendamt der Deutschen Arbeitsfront für die organisatorische Durchführung verantwortlich ist. Der Reichsberufswettbewerb wird von zwei Säulen getragen. Die eine wird dargestellt von den Jugendvätern der Deutschen Arbeitsfront und Führern der Hitlerjugend, den führenden Männern der Partei, des Staates und der Wirtschaft, die nach außen hin die Belange der zum Wettbewerb angetretenen Jugend zu vertreten haben. Die andere Säule bilden die Fachkräfte aus Handwerk, Handel und Industrie und die Berufsschullehrer, die für die sachliche Durchführung des Wettbewerbes verantwortlich sind. Teilnehmend an dem Reichsberufswettbewerb sind alle Jugendlichen im Alter von 15 bis 21 Jahren bzw. bis zu 25 Jahren, sofern sie in der Berufsausbildung stehen. Die Arbeiten für den Reichsberufswettbewerb verteilen sich auf ein Jahr, so daß die Vorbereitung in die Monate Oktober bis Februar, die Durchführung in die Monate Februar bis Mai und die Auswertung in die Monate Mai bis Oktober fällt. Die Durchführung gliedert sich wiederum in: Ortswettbewerb vom 14. bis 28. Februar 1937, Gauwettbewerb vom 1. bis 4. April 1937, Reichswettbewerb vom 25. bis 30. April 1937. Die Werbung fand statt in der Zeit vom 15. November bis zum 23. Dezember 1936.

Die Spitzen des Reichsberufswettbewerbes bilden die Gruppenwettbewerbsteilnehmer unter Führung des Schöpfers und Leiters des Wettbewerbes, Obergebietsführers Armann. Ihnen stehen zur Seite der Reichsberufswettbewerb und der Reichsarbeitsausschuss. Die Verantwortlichen für den Wettbewerb vom Gau bis zum Ort sind die Gau-, Kreis- und Ortsgruppenwettbewerbsteilnehmer. Der Gesamtwettbewerbsteilnehmer ist verantwortlich für alle Fragen des Reichsberufswettbewerbes innerhalb seines Gebietes. Der

Ehrenausschuss vereint die Spitzen des Staates, der Partei und der Wirtschaft. Er trägt repräsentativen Charakter. Der Arbeitsausschuss führt Vertreter der für die Erziehung der Jugendlichen verantwortlichen Stellen zusammen. Der Gruppenwettbewerbsteilnehmer ist zuständig für Organisatorisches und Sachliches innerhalb seiner Wettbewerbsgruppe. Die Gruppenwettbewerbsteilnehmer vereint die Vertreter der Deutschen Arbeitsfront, Berufsschullehrer, Vertreter der Wirtschaft der Gruppen Handwerk, Handel und Industrie. Sie ist zuständig für alle sachlichen Fragen, arbeitet Aufgabenvorschläge aus, schafft die Voraussetzungen für die Durchführung des Reichsberufswettbewerbes und nimmt die Bewertung und Auswertung vor.

Die Stellung der Aufgaben ist reichsweit einheitlich und vielseitig. Die reichsweite Aufgabenstellung soll die Verschiedenheit der Berufsausbildung erkennbar werden lassen und überbrücken. Die Vielseitigkeit der Prüfung soll einen Siegestrap empfinden helfen, der allen Anforderungen nicht nur des beruflichen, sondern auch des gesamten übrigen Lebens gewachsen ist. Die Prüfung umfaßt berufspraktische, berufstheoretische, weltanschauliche, hauswirtschaftliche (für Mädel) und sportliche Aufgabenarten. Die Bewertung der beruflichen Arbeiten erfolgt durch die Fachmänner innerhalb der Gruppenwettbewerbsteilnehmer, der weltanschaulichen Arbeiten durch die Partei und der sportlichen Leistungen durch die Hitlerjugend.

Der eigentliche Wettbewerb findet im Februar und März statt. Die Kreisgruppenwettbewerbsteilnehmer erhalten durch die Reichsgruppenwettbewerbsteilnehmer diese verteilten die Aufgaben auf die Ortsgruppenwettbewerbsteilnehmer, die sie durch die Ortsgruppenwettbewerbsteilnehmer ihrer Berufsgruppe herangezogen ist. Dadurch wird die Vertraulichkeit der Aufgaben bis zur letzten Stunde gewahrt.

Im Orts-, Gau- und Reichswettbewerb werden die Sieger berufswirtschaftlich ermittelt. Der Reichsberufswettbewerb dient der beruflichen Erziehung der Jugend. In seiner letzten Auswirkung ist er gleichzeitig ein Mittel zur Leistungsförderung. Große Beachtung kommt ihm dadurch zu, daß er einen Einblick in die Berufslage der Jugend stellt. Durch die Auswertung erhalten die verantwortlichen Stellen für Jugendberufshilfe Unterlagen, die es ihnen ermöglichen, sowohl hinsichtlich der Berufswahl der Jugendlichen, der Berufsausbildung als auch der Ausbildung immer die Wege zu beschreiten, die den Ansprüchen der Jugendlichen als auch des Staates und der Wirtschaft gerecht werden.



# Notizen

## Weltkongress der Gottlosen

Der Zentralrat der Gottlosen hält zurzeit den 7. Weltkongress der Gottlosen und Freidenker in Moskau ab. In diesen Tagen also treffen sich in Moskau, unter Führung des Verbandes der streitbaren Gottlosen der Sowjetunion, alle Gottlosenorganisationen der ganzen Welt, vereint mit dem internationalen Freidenkertum, um über folgende Programmpunkte zu beschließen:

1. Gründung einer Weltpropagandastelle gegen die Religion,
2. Gründung einer Gottloseninternationalen unter Führung des sowjetrussischen Gottlosenverbandes,
3. Gründung eines internationalen Propagandafonds gegen die Religion,
4. Internationaler Austausch von Erfahrungen im Kampf der Gottlosen,
5. Finanzielle Unterstützungen der Gottlosenorganisationen.

Da lohnt es sich, einen Blick auf die Vorgeschichte dieses Kongresses zu tun, die Ostern 1936 in Prag ihren Anfang nahm, als der Sowjetjude Luchatschewskij — übrigens die rechte Hand des Leiters des Verbandes der streitbaren Gottlosen der UdSSR, des Sowjetjuden Jaroslawskij-Gubelmann — es verstanden hatte, ein Zusammengehen der kommunistischen Verbände der Gottlosen mit den liberalistischen, marxistischen Freidenkerorganisationen zu erreichen. Der jetzt bezeichnenderweise in Moskau stattfindende Kongress ist das erste gemeinsame Auftreten dieser beiden wichtigen Bundesgenossen und damit der Anfang, die bewährte Taktik der Einheitsfront auch auf diesem Gebiet im internationalen Kampf anzuwenden.

Ganz reale, machtpolitische Ziele sind die Grundlage dieses Vorgehens Moskaus: nämlich die Mobilisierung und Organisierung aller Kräfte des internationalen Freidenkertums und der Gottlosigkeit auf der ganzen Welt, um sie als Propagandainstrument im Programm der Komintern für die Pläne Moskaus auszunutzen zu können. Hier sehen wir wieder eines der typischen Beispiele der Wählerarbeit Moskaus: Schaffung einer Organisation, die nach außen nichts mit der Arbeit der Komintern zu tun hat, die aber einmütig und allein dazu da ist, die Massen zu zerschneiden und eine Atmosphäre zu schaffen, die die Menschheit reif machen soll für die von Moskau vorbereitete Weltrevolution.

Moskau verlegt den Kampf auf alle Gebiete des Lebens. Dieser internationale Kongress der Gottlosen und Freidenker am Sonntag in Moskau ist einzig und allein ein neuer Vorstoß, die Angriffsfront gegen die zivilisierte Welt zu verfrachten.

Das Programm dieser Zusammenkunft ist klar durch die Worte umrissen, die Genosse Jaroslawskij-Gubelmann wie kirchlich in einem Ausruf an die Gottlosengemeinden ausstieß: „Wir wollen alle Kirchen in der ganzen Welt zu einem ungeheuren Flammenmeer entzünden. Unsere Arbeitbewegung ist eine ungeheure Macht geworden. Wir müssen unser antireligiöses Werk, das die Fundamente der alten Welt untergräbt, noch verstärken. Die Gottesdiener aller Konfessionen sollen es wissen, daß kein Gott, kein Gebet die kapitalistische Welt vor dem Untergang bewahren kann.“

Deutlicher kann der Genosse Jaroslawskij-Gubelmann seine und damit Moskaus Absichten nicht enthüllen. Vielleicht wird es auch jetzt Tatsache, daß jetzt die schon seit längerer Zeit in Aussicht genommenen Ehrengottlosenämter, wie z. B. Romain Holland, Dias in Spanien, Gottwald in der Tschechoslowakei, in Frankreich endlich die von ihnen um Moskau verdiente „Ehrung“ erhalten.

Zweifellos wird auch der diesjährige „Gottlosenkongress“ wiederum ein bezeichnendes Licht auf das Zusammenwirken sämtlicher kulturfeindlicher Kräfte in Moskau werfen.

## Der Vorsitzende der Danziger Zentrumspartei zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt

Danzig, 9. Februar. Das Danziger Schnelgericht verurteilte den Vorsitzenden der Danziger Zentrumspartei, den Volksstabsabgeordneten Dr. Stadnik, wegen Pressvergehens und Schädigung von Staatsinteressen zu 6 Monaten Gefängnis. Wegen Stadnik, der vor zwei Tagen auf frischer Tat festgenommen wurde, erließ der Schnellrichter Haftbefehl.

Stadnik, der katholischer Geistlicher und Religionslehrer ist, hatte einen gewissen Leo Orzgenia veranlaßt, als Erbhäuf für das wegen seiner staatsfeindlichen Rede verbotene Zentrumsparteiorgan, die „Danziger Volkszeitung“, noch kurz vor Ablauf des Verbotes ein neues Wochenblatt herauszugeben.

## „Das Flammende“ treibt sein Unwesen

Unausgeklärte Brandstiftungen.

Haberleben, 9. Februar. In Földingbro an der alten Grenze sind in der letzten Zeit eine Reihe von Brandstiftungen vorgekommen, ohne daß der Brandstifter bisher gefaßt werden konnte. Von Kopenhagen ist nun einer der besten Kriminalbeamten entsandt worden, der den Verbrecher, der unter dem geheimnisvollen Namen „Das Flammende“ große Unruhe in die Bevölkerung hineingetragen hat, endlich dingfest machen soll. Man befürchtet jedoch weitere Brandstiftungen. Auf die Ergreifung des Täters sind 3000 Kronen ausgesetzt als Belohnung.

## Jedem Amerikaner sein Flugzeug

Verkehrspolitische Zukunftsmusik in USA.

Newyork, 9. Februar.

Während die Bundesregierung alle Vorkehrungen für eine große Untersuchung getroffen hat, in der festgestellt werden soll, wo die Schwächen der Funknavigation liegen und wie diese behoben werden können, welcher Art die Gefahren schlechten Wetters sind und welche Widerstände der Luftverkehr trotz seiner fortschrittlichen Entwicklung in den letzten 10 Jahren immer noch zu übersteigen hat, wurde nach 7jähriger Pause wieder eine Flugzeugschau in Newyork eröffnet, die in ganz besonderer Weise die Sicherheitsmaßnahmen in der Luft hervorhebt, anscheinend in der Hoffnung, damit die in Amerika immer noch herrschende Gleichgültigkeit oder Abneigung gegen den Luftverkehr zu beseitigen.

Abgesehen von der Zurschaufstellung von Luxus- und riesigen Transportflugzeugen dient die Ausstellung einem ganz besonderen Ziel. Wenn es früher in Amerika hieß: „Ein Automobil für jedermann“, so soll fortan die Losung gelten: „Ein Flugzeug für jedermann.“ Wo früher eine Garage gestanden hat, da soll nun bald ein Flugzeug stehen. So unerschwinglich als in früheren Jahren ist ein Flugzeug heute nicht mehr. Schon zum Preise von 1500 Dollar kann man eine, und wie der Verkäufer versichert, brauchbare und zuverlässige Maschine erhalten. Der finanzielle Verbesserungswille kann natürlich auch höher gehen.

„Ein Flugzeug für jedermann“ ist Amerikas neuestes Schlagwort. Barzahlung beim Kauf wird nicht verlangt, eine mögliche Anzahlung und der Rest in Raten innerhalb eines Jahres genügen. Unter diesen Bedingungen kann man nicht nur Land-, sondern auch Wasserflugzeuge erwerben. Alle laufen

# „Lehrerbildung im Dritten Reich“

Ansprache Ruff bei der Eröffnung der Ausstellung im Zentralinstitut für Erziehung u. Unterricht Berlin

Reichsminister Ruff führte bei der Eröffnung der Ausstellung „Lehrerbildung im Dritten Reich“ folgendes aus: „Wenn wir auch vergehen — Deutschland aber ewig bestehen! Mit dieser Losung haben wir Nationalsozialisten den Kampf begonnen, mit ihr hat sich heute das ganze deutsche Volk um unsere Fahne geschart. Wenn unsere Generation die Fahne aus der Hand legen muß, steht hinter ihr schon die Jugend bereit, um sie zu ergreifen. Das ist das politische Gesetz unseres Volkes, nach dem allein die deutsche Erziehung sich ausrichtet und aus dem sich auch die Aufgabe der deutschen Schule ergibt. Erste Voraussetzung dieser Erziehung ist aber ein nationalsozialistischer Erziehungsstand.“

Was habe ich in dieser Hinsicht vorgefunden, als ich 1933 die verantwortliche Leitung des Schulwesens in Preußen und später im Reich übernahm? Ich fand eine Lehrerbildung, deren Geschichte das getreue Spiegelbild des politischen Schicksals unseres Volkes in dem hinter uns liegenden Zeitalter war. Der Partikularismus der Länder und Konfessionen, die Herrschaft volksfremder Beherrmungen hatte auch der Entwicklung der Lehrerbildung ihren Stempel aufgedrückt. Zwar hatte die Systemzeit versucht, durch neue Einrichtungen einen einheitlichen Volksschullehrerstand zu schaffen. Diese Versuche waren aber von vornherein zum Scheitern verurteilt, weil dem Novemberkrieg die innere und äußere Kraft zu einem solchen Werke fehlte.

Die nationalsozialistische Revolution ist die größte Erziehungsmacht, die je das deutsche Volk geformt hat. Gleichwohl hat die Aufgabe einer Neubegründung der deutschen Schule nur langsam und schrittweise in Angriff genommen werden können. Das hatte seinen inneren Grund in der Tatsache, daß das nationalsozialistische Erziehungssystem nicht aus einer pädagogischen Theorie, sondern aus dem politischen Kampfe und dem ihm eigentümlichen Gesetze entstanden ist. Die Gliederungen des jungen Deutschland wurden geschaffen als Instrumente des politischen Kampfes, ohne die die Bewegung ihr Ziel nicht erreicht hätte. Sehr bald aber entwickelte sich aus diesen politischen Schöpfungen eine neue Lebens- und Erziehungsordnung. Noch ehe die nationalsozialistische Bewegung den Staat und damit auch das öffentliche Erziehungswesen übernahm, war bereits im deutschen Volke ein System der Jugendführung und -erziehung entstanden.

In dem nicht durch Unterricht und Belehrung, sondern durch den gemeinsamen Kampf gegen den politischen Gegner ein neuer Typus des jungen Menschen geformt und die Tugenden, welche die Bewegung auf ihre Fahnen geschrieben hatte, entwickelt und erprobt wurden.

Wir war von vornherein klar, daß die kommende Schule ihren Aufgaben nur dann genügen kann, wenn sie von denselben Kräften getragen wird, aus denen die Bewegung entstanden ist. Der erste Schritt zur Erneuerung der deutschen Schule durfte nicht eine Reform der bestehenden Einrichtungen sein. Erste Voraussetzung war vielmehr die Schaffung des neuen Erziehers, eines Lehrers, der selbst erzogen ist durch die formende Kraft der Bewegung, und der darum die Schule tiefer und nachhaltiger umgestalten wird, als Reformen allein es vermöchten.

Diese Einsicht hat mich bei allen meinen Maßnahmen zur Erneuerung und Vereinhaltung der deutschen Lehrerbildung und des deutschen Schulwesens überhaupt bestimmt. Ich habe die Hochschule für Lehrerbildung geschaffen, indem ich die von der nationalsozialistischen Bewegung vertretenen Grundgeden auf das Gebiet der Erziehung anwandte. Das konnte nicht dadurch geschehen, daß ich in den Bildungsbetrieb alter Art einfach eine politische Bildung einpflanzte, sondern die Lebensform der Kameradschaft und des Mannschafsgesistes, wie sie im politischen Bund der Kampfbereiten entstanden war, mußte der Hochschule das Gepräge geben.

Denn nur, wer selbst in nationalsozialistischer Haltung

erzogen und geformt wurde, ist würdig, im nationalsozialistischen Staate an der Schule zu wirken.

Fretlich durfte man dabei eines nicht übersehen: Die Kampfbereit der Bewegung bildete eine Charaktererziehung und eine Auslese eigener Art heraus. Nachdem der unmittelbare Kampf mit dem politischen Gegner in seiner ganzen unerfesslichen Härte und Unbestechlichkeit als offener menschlicher Fehler und Schwächen fortgefallen war, konnten nicht alle Formen der Charaktererziehung aus der Kampfbereit einfach übernommen werden. An die Stelle des unmittelbaren Lebens mit seinem Ernst mußten Formen und Methoden treten, denen dieser Ernst nicht eigen sein konnte. Keinesfalls aber durfte ich darauf verzichten, gleichzeitig mit dem Wissen die Eigenschaften der Einheitsfront, des Mutes und der Tapferkeit heranzubilden. Denn es ist eine alte Erfahrung, daß auch der klügste Lehrer dem jungen Menschen kein Wissen vermitteln kann, wenn er ihn nicht gleichzeitig durch seine Haltung überzeugt. Eine Scheidung zwischen der Vermittlung reinen Wissens und der seelisch-charakterlichen Formung würde dem nationalsozialistischen Grundgeden der Einheit von Leib, Seele und Geist widersprechen. Die große Aufgabe, die ich der Lehrerbildung im Gesamtrahmen der neuen Hochschule zugewiesen habe, beruht auf der Notwendigkeit dieser charakterlichen Erziehung.

Die pädagogische Akademie alter Art war eine Einrichtung der abstrakten Bildung, eine Stätte des Wissens. An ihre Stelle setzte ich die Hochschule für Lehrerbildung, die den Menschen in seiner Gesamtheit erfaßt, sein Wissen schult, sein mühsames Empfinden weckt und seine Haltung formt. Der ständige Dienst unter der Fahne ist die Lebensform der Lehrerschule, gekennzeichnet durch soldatische Haltung und die Kameradschaft, die Lehrer und Lernende zu einer Gemeinschaft verbindet. Mit der Schaffung dieser Hochschule wurde nicht nur der erste Baustein für die neue Schule gelegt — die Hochschule für Lehrerbildung ist gleichzeitig in ihrer nationalsozialistischen Wirklichkeit ein Stück Hochschulerneuerung. Durch sie ist der alte Streit darum, ob in der Lehrerbildung der Wissenschaft ist oder dem Beruf der Vorrang gebührt, für immer beendet.

Wenn wir auch nicht mehr daran glauben, daß der Mensch durch die Wissenschaft erzogen werden könne, so vollzieht sich die Heranbildung des Volksschullehrers ebenso wie die des Lehrers der höheren Schule an einer Stätte, wo gelehrt und geformt wird, und zwar ist es die Erziehung selber, die hier den Gegenstand der Forschung bildet. Neben den vorhin geschilderten Erziehungsformen halte ich die Wissenschaft, die selbständige Forschung als unentbehrlich für die Heranbildung des deutschen Lehrers. Die Vorbereitung auf den Beruf ist damit untrennbar verbunden. Ich halte die geistige Jucht, die durch wissenschaftliches Arbeiten erworben wird, mit für die wertvollste Vorbereitung auf den Beruf des Lehrers.

In meiner Rede zur Eröffnung von acht Hochschulen für Lehrerbildung in Trier habe ich mich zur Programmatik der Lehrerbildung eingehend geäußert. Heute kommt es nicht darauf an, Ihnen ein Programm zu verfrachten. Die Ausstellung über die Lehrerbildung im Dritten Reich soll zeigen, wie weit mein Programm in die Tat umgesetzt worden ist. Besser als aus allen Reden erkennen Sie aus dem Beispiele des Lebens selbst, wie sich heute die Formung des deutschen Erziehers vollzieht und nach welchen Gesetzen sich die neue deutsche Schule verortet. Dabei bin ich mir dessen bewußt, daß es eine Revolution der Erziehung an sich überhaupt nicht gibt. Diese Gesetze können keine anderen sein als die, nach denen der Nationalsozialismus den deutschen Menschen revolutioniert hat. Die Grundlagen der deutschen Erziehung hat kein anderer geschaffen als der Führer der Nationalsozialistischen Bewegung, unser Führer und Reichsführer, ein dreifaches Siegesheil! Reichsminister Ruff erklärte dann die Ausstellung für eröffnet.

## Katholikenaktion in Mexiko

Mexiko-Stadt, 9. Februar. Aus Veraacruz wird berichtet, daß dort 150 000 Katholiken von der Regierung die Aufhebung der vor mehreren Jahren gegen die katholische Kirche erlassenen Gesetze verlangen wollten. Diese Gesetze bestimmten u. a., daß auf je 10 000 Katholiken nur ein Priester zulässig sein soll, was den mexikanischen Katholiken viel zu wenig erscheint. Außerdem verlangen die Katholiken energisches Einschreiten der Regierung gegen die Gottlosenpropaganda der Volksschwestern in Mexiko.

## Italienischer Dampfer vor Stolpmünde gestrandet

Vor einigen Tagen (siehe Fischer aus Stolpmünde auf der Stolpebank, etwa 17 km vor Stolpmünde, auf das Wrack eines Dampfers. Man vermutete damals, daß es sich um den deutschen Motorsegler „Senja“ handelte, der seit dem 2. Weihnachtstages vermisst ist. Bergungsoversuche waren wegen der stürmischen See ergebnislos. Nachdem jetzt die See ruhiger geworden ist, kam ein Ruderboot des Stolpmünder Lotenantes dicht an das Wrack heran und stellte fest, daß es sich nicht um den deutschen Motorsegler „Senja“, sondern um den italienischen 8000-Tonnen-Dampfer „San Matteo IV“ handelt, der vor einigen Tagen in den nordischen Gewässern mit seiner 40 Mann starken Besatzung vor der südschwedischen Insel Ven gestrandet, nach wenigen Stunden aber wieder flott geworden war. Die „San Matteo IV“ hat also einen langen Seemeg

zurückgelegt, bis sie vor Stolpmünde auf Grund geriet. Ein zerschlagenes Rettungsboot mit dem Namen des Schiffes ist im Schwemmen angetrieben. Teile des Wracks sind auch in Schwemmen an Land gespült worden. Ueber das Schicksal der Besatzung ist noch nichts bekannt.

## Veranlagungsrichtlinien zur Einkommensteuer und Körperschaftsteuer

Berlin, 9. Febr. Der Reichsminister der Finanzen hat auch in diesem Jahr Veranlagungsrichtlinien zur Einkommensteuer und Körperschaftsteuer herausgegeben. Sie werden im Reichssteuerblatt veröffentlicht und können auch durch den Buchhandel zum Preise von 50 Rpf. bezogen werden. Ihre Kenntnis ist für alle Steuerpflichtigen wichtig, die für 1936 zur Einkommensteuer oder Körperschaftsteuer herangezogen werden. Die neuen Veranlagungsrichtlinien stellen eine Zusammenfassung und Neuordnung der bisherigen Verwaltungsanweisungen dar. Dabei sind Erläuterungen und Verwaltungsanordnungen, die durch Wenderung der gesetzlichen Vorschriften, Ablauf der Geltungsdauer oder aus anderen Gründen ihre praktische Bedeutung verloren haben oder für die Zukunft als erledigt gelten können, nicht mehr mit aufgenommen worden.

Die neuen Veranlagungsrichtlinien enthalten aber nicht nur das Material der früheren Richtlinien, sondern darüber hinaus auch eine Reihe neuer Erläuterungen und Verwaltungsanordnungen. So ist bei der Behandlung kurzleibiger Wirtschaftsgüter klargestellt, daß bei übermäßiger Vorratshaltung von solchen Gütern die Bewertungsfreiheit nicht gegeben ist.

Bon Interesse sind noch die Ausführungen über die steuerliche Behandlung des Unterschiedsbetrages zwischen dem Ausgabeurs und dem Einlösungskurs bei Rückzahlung oder Umtausch von Anteilen und über die Berücksichtigung besonderer wirtschaftlicher Verhältnisse.

## Rote Scheiben bedeutet Wettersturz bevorstehend

München, 9. Febr. Die Deutsche Fernmacht hat in Oberbayern einen neuen Signaldienst eingerichtet, der für Winterstürze und Bergstürze von großer Bedeutung ist. Bei bevorstehendem Wettersturz gibt der Reichswetterdienst sofort der Geschäftsstelle der Deutschen Fernmacht in München Nachricht, die ihre Zentralstellen in allen wichtigen Gebirgsorten telefonisch davon verständigt. Von dort aus geht die Meldung fernmündlich weiter an alle Hütten, Berggasthäuser und Bahnhöfe, wo überall Warnsignale in Gestalt von zwei großen, roten, rechtwinklig übereinander gestellten Scheiben aufgestellt werden, die weithin sichtbar die Aufschrift tragen: „Der Reichswetterdienst meldet bevorstehenden Wettersturz!“

## Schnellkur bei Erkältung, Grippe!

Man rühre je einen Eßlöffel Klosterfrau-Melissenessig und Zucker in einer Tasse gut um, gleiche kochendes Wasser hinzu und trinke möglichst heiß zwei Portionen dieses wohlschmeckenden Gesundheits-Grogs (Kinder die Hälfte) vor dem Schlafengehen. Daraus schläft man gut und fühlt sich am anderen Morgen meist merklich gebessert.

Wer dieses ausgezeichnete Mittel erprobt, fürchtet Erkältungskrankheiten nicht mehr. Lassen Sie sich deshalb nicht von einem Anfall überfallen, sondern verlangen Sie heute noch eine Flasche Klosterfrau-Melissenessig bei Ihrem Apotheker oder Drogerien zu M. 2,95, 1,75 oder 0,95. Nur echt in der blauen Packung mit den drei Kronen!



# Leipzig

**von der Landesuniversität, Dem Dr. phil. habil. Eberhard Otto** ist die Lehrbefugnis (Dozentur) für das Fach der mittleren und neueren Geschichte in der Philosophischen Fakultät der Universität Leipzig verliehen worden. Der Dozent für Alttestamentliche Wissenschaft in der Theologischen Fakultät der Universität Leipzig Dr. Karl Ellinger ist zum nichtplanmäßigen außerordentlichen Professor ernannt worden.

**Gefängnis für Totschlagversuch an der Geliebten.** Das Leipziger Schwurgericht verurteilte am Montagabend den 40 Jahre alten Friedrich Köhlig aus Hannover als vermindert zurechnungsfähig wegen verübten Totschlags zu zwei Jahren Gefängnis. Der Angeklagte hatte am 20. November 1936 seiner Geliebten, der 31jährigen holländischen Musikerin O., in einem Hausflur aufgelauert und drei Pistolenschüsse auf sie abgegeben. Der Angeklagte konnte von Glück sprechen, daß die schweren Verletzungen der O. nicht zum Tode führten. Köhlig kannte die O. bereits seit 1934 und hatte mit ihr ein Liebesverhältnis unterhalten. Dabei war es mehrfach zu Streitigkeiten gekommen, da der Angeklagte, ein sehr leicht erregbarer und empfindsamer Mensch, Anlaß zur Eifersucht zu haben glaubte. Im Oktober v. J. wollte sich die O. endgültig von Köhlig trennen. Zwar trat sie dann noch im Oktober v. J. in der von dem Angeklagten zusammengestellten Kapelle in Leipzig auf, aber Ausreden mit der Geliebten nahmen nicht den gewünschten Gang, so daß es schließlich zu der Tat kam. Diese hatte der Angeklagte nach der Ueberzeugung des Gerichtes zwar mit Ueberlegung vorbereitet, jedoch ohne Ueberlegung durchgeführt.

**Motorrad und Kennnummer gestohlen.** In der Nacht zum Sonntag drang ein Dieb — vermutlich mittels Nachschlüssel — in eine Werkstätte in der Heinrichstraße ein und entwendete ein neues, noch nicht zugelassenes Motorrad. Der Täter hat ferner von einem in Reparatur befindlichen, zugelassenen Motorrad das Kennzeichen III 86733 abgedraht und wahrscheinlich an der gestohlenen Maschine befestigt.

**Vermisst.** Seit Freitag wird der Kontorbote Hans Gerd Bahr, geb. am 4. 7. 21 in Leipzig-Großschlocher, Dieskaustraße 100 wohnhaft, vermisst. Er ist etwa 1,68 Meter groß, kräftig, hat hellblondes, linksgehobenes Haar, blaue Augen, ovales, blaßes Gesicht. Er war bekleidet mit blauer Schirmmütze, graugrünem Knickerbockersanzug, grauen Sportstrümpfen, bräunlich-harisiertem Sporthemd und schwarzen Galttschuhen.

**Oldsch. Reiterprüfungen.** Wie der Beauftragte des Reichsinspektors für Reit- und Fahrausbildung mitteilt, findet am 11. 2. 9 Uhr vormittags in der Reit- und Fahrtschule Wermthorst die erste diesjährige Prüfung zur Erlangung des Reiterpatentes statt. Um 13.30 Uhr des gleichen Tages schließt sich eine Abschlußprüfung für Hilfspfleger- und -lehrer an. An beiden Prüfungen wird der Reichsinspektor für Reit- und Fahrausbildung, Obergruppenführer Eihmann, teilnehmen.

**Grinma.** Auf einem Bürgermeistertag der Amtshauptmannschaft sprach Amtshauptmann Dr. Eissner über das schöne Dorfbild. Er bezeichnete die Erhaltung der heimatischen Schönheit als eine wichtige Aufgabe. Die Harmonie zwischen Landschaft und menschlichen Bauten, die früher überall bestanden habe, müsse erhalten bzw. wiederhergestellt werden. — Der Tagung wohnten etwa 800 Bürgermeister, Beigeordnete sowie Gemeinderatsmitglieder aus dem Bereiche der Amtshauptmannschaft bei.

**Düben. Artillerie-Scharfschützen** in der Dübener Heide. Am 10. und 11. Februar findet in der Zeit von 8 bis 16 Uhr in der Heide Dahlenberg — Großkornau — Cossa — Falkenberg — Rothsch — Troßlin in der südöstlichen Dübener Heide ein Artillerie-Scharfschützenfest. Die öffentlichen und privaten Wege des Gebietes sind wegen der damit verbundenen Lebensgefahr von 7 bis 16 Uhr für jeden Verkehr gesperrt.

**Rahna (Kr. Merseburg).** Von einem Windgänger in Stücke gerissen. Ein schweres Unfälle, das auf jugendlichen Leidenschaft zurückzuführen ist, hat hier den Tod eines 14jährigen Jungen gefordert. In den letzten Tagen hatte im Räume Großdörflers-Bahna-Starfiedel-Doms ein Scharfschützenfest die Aufmerksamkeit der Bevölkerung auf sich gezogen. Obwohl der Bevölkerung auch diesmal wieder eingeschärft worden war, daß etwa gefundene Windgänger sofort zu melden sind und liegenbleiben müssen, nahm der 14 Jahre alte Sohn des Gutsarbeiters Dreihaupt einen nichtexplodierten Zünder, den er gefunden hatte, mit nach Hause. Am Sonntagmorgen nahm sich der Junge den Zünder vor und begann darauf herumzuhämmern. Sein Vater wurde auf das leichsinnige Tun aufmerksam und eilte herbei, um dem Jungen den Zünder fortzunehmen. Er rief ihm noch zu, nicht mehr zu hämmern, aber der Junge tat noch einen Schlag. Dieser brachte den Zünder zur Explosion. Der Junge wurde buchstäblich in Stücke gerissen, und auch der Vater erlitt schwere Verletzungen, die seine fortwährende Ueberführung in eine Klinik notwendig machten. Das kleine Kind eines Nachbarn, das in der Nähe war, wurde von dem Luftdruck mehrere Meter weit weggeschleudert. Der Landrat des Kreises Merseburg überreichte der Mutter der so schwer betroffenen Familie zur Linderung der ersten Not 200 RM.

**Elstertal (Kr. Delitzsch).** Ein entmenschetes Elternpaar. Durch das schnelle Einreisen der Staatsanwaltschaft in Zusammenarbeit mit der Mordkommission Halle konnte hier ein schweres Verbrechen aufgedeckt werden. Am 1. Februar verstarb der zweiährige Sohn der Eheleute Krethmann. Die Leiche wies am Körper und besonders am Kopf zahlreiche blutunterlaufene Stellen auf, die nach der erfolgten Leichenöffnung als Folge von Gewalttätigkeiten erkannt wurden. Die angelegten Ermittlungen führten zur Festnahme der Eltern, des 31jährigen Paul Krethmann und seiner 31jährigen Frau, der Stiefmutter des Jungen. Die Eheleute hatten erst 1936 geheiratet. Das verstorbene Kind war das jüngste der vier aus erster Ehe des Krethmann kommenden Kinder. Die Eheleute lebten nach mehrstündigem Verhör ein umfassendes Geständnis ab, in dem sie zugaben, den Tod des Jungen schon seit mehreren Wochen geplant zu haben, weil er ihnen im Wege war. Die entmenschten Eltern waren überliegend gekommen, das Kind berast zu misshandeln, daß es eines Tages sterben müßte.

**Altenburg.** Ein tödlicher Unglücksfall ereignete sich Montag vormittag in der Nähe der Sternwarte. Auf dem Wege zur Fortbildungsschule wurde dort der 16 Jahre alte Gerhard Schnell aus Saara auf seinem Fahrrad von einem hinter ihm herkommenden Kraftwagen erfasst und tödlich überfahren. Nach den vorläufigen Ermittlungen ist der Kraftwagenfahrer zu schnell gefahren und dabei anscheinend zu scharf nach rechts gekommen, wobei er den jugendlichen Radfahrer erfasste.

**Merseburg.** Zum Regierungspräsidenten ernannt wurde vom Führer und Reichshaus der bisherige Oberregierungsrat Dr. Darsen.

## Aus dem Leipziger Kunstleben

**Erstaufführung im Alten Theater.** „Der Halm weicht es.“ Diese Komödie von Wolf Laudiver hat ein kleines Vorspiel und ein kleines Nachspiel. Darin treten nur zwei Personen auf: ein Helmut und eine Helene. Beide sitzen unter einer romantischen Laube und lieben sich inniglich. Aber der Helmut, der beim Nachtstraßen der Stadt angeheilt ist, hat eine dunkle Sehnsucht nach der weiten Ferne, und die kleine Helene ist dadurch sehr beunruhigt. So mietet sich nun ein seltsamer Gast in diesem kleinstädtischen Wirtschaft ein, ein Dr. Haffo Hartung, Welkenbummler seines Zeichens, der hier Ruhe sucht zum Wiederschreiben, Ruhe vor seiner Frau. Und dieser merk-

## Der Presseball 1937

war wieder der Höhepunkt der Ball Saison in der Reichshauptstadt. Links oben: Frau Hinkel, Staatskommissar Hinkel, Paula Wessely, Gustl Huber u. Luis Trendler (von links nach rechts), stehend Frau Trendler. — Rechts oben: Die Festschmuckgarde zieht auf. Sie war eigens von München nach Berlin gekommen. — Links unten: Staatssekretär Dr. Lammasch mit dem französischen Botschafter in Berlin, Francois-Poncet, u. Staatssekretär Weigner im Gespräch (von links nach rechts). — Rechts unten: Reichsminister Dr. Goebbels begrüßt den bekannten Filmschauspieler Willi Birgel. (Pressefoto 3, Weltbild, W.)



würdige Fremde, der in mancher Beziehung an den „Fremden“ aus Jhens „Frau am Meer“ erinnert, ist sehr bald der große Gesprächsstoff der kleinen Stadt. Er hat den Auftrag eines toten Freundes hier zu erfüllen, Brief und Andenken an die hier wohnende, aber mit Namen unbekanntes Freundin der Jugend zu überbringen, von der Dr. Haffo nichts weiter weiß, als daß sie als Kind Modell gestanden hat zu einem Wlbe, das jetzt hier im Rathaus hängt. Ohne daß das weiter ausgeführt zu werden braucht, ist klar, welche wirklich komische Situationen sich aus dieser Sachlage entwickeln können. Schließlich klettert ihn seine Frau doch auf, zu allerleier Ueberraschung stellt sich heraus, daß sie das Modell gewesen ist, der Brief des gemeinsamen toten Freundes schließt die Kluft zwischen den Eheleuten und läßt sie erneut zueinanderfinden. Nachspiel: Liebeslaube. Helene ist zufrieden. Helmut ist von seiner weltweiten Sehnsucht durch praktischen Anschauungsunterricht geheilt. — Eine hervorragende Aufführung! Alfred Schlogeter als Dr. Haffo Hartung war eine reine Freude. Immer wieder nimmt seine hohe Kultur der Sprache und Geste gefangen. Seine Frau Magda (Lina Carlens) versteht es glaubhaft zu machen, daß man mit einem solchen Zigeuner von Chemann in einem rauen, aber herzlichen Tone reden muß. Auch die anderen Figuren waren durchgehend sehr durchgezeichnet. Ehrhard Siebel hatte für ein flottes Spiel gesorgt. Kein Wunder, daß man sich am Schluß lebhaft bei dem Autor und seinen Mitarbeiter bedankte. Karl Walter Schiffel.

## Südwest-Sachsen

**Chemnitz.** Pinguine am Schloßteich hat die rührige städtische Gartenverwaltung ausgelegt. Die lebenden, zutraulichen Tiere bilden eine anziehende Belebung der Anlagen und eine neue Sehenswürdigkeit für den Fremdenverkehr.

**Chemnitz.** Seher gehören ins Zuchthaus! Das Amtsgericht Chemnitz verurteilte den 40 Jahre alten, aus Annaberg (Tschchoslowakei) stammenden Richard Franz Stolpner wegen Diebstahls zu zwei Jahren Gefängnis. Der mitangeklagte 57 Jahre alte, in Schmiedeberg (Tschchoslowakei) geborene Ernst Johannes Kretzel wurde wegen gewerbetreibender Hehlererei auf ein Jahr ins Zuchthaus geschickt, während der weitere Angeklagte Gefängnisstrafen von drei bis sechs Monaten erhielt. Stolpner hatte in einer Chemnitzer Firma, wo er als Pachter beschäftigt war, seit 1930 Diebstähle verübt und die übrigen Angeklagten mit gestohlenen Waren beliefert.

**Glauchau.** Tierschutzvereinsleiter tagten. Auf einer in Glauchau abgehaltenen Tagung tauschten sich die Tierschutzvereinsleiter aus Sachsen und Ostthüringen über praktische Fragen des Tierschutzes aus. Erörtert wurden u. a. der gewünschte Ausbildungsweg für Kaufher und die Frage der Stallkontrollen.

**Flauen.** Jugunfall. Auf dem Bahnhof Gutenfürst der Strecke Flauen-Hof entgleiste Montag früh gegen 6 Uhr beim Anhalten eine Lokomotive mit zwei Waggons des Kohlenwagens. Da die Einwicklungsarbeiten längere Zeit in Anspruch nahmen, mußte der Verkehr einseitig aufrechterhalten werden.

**Riechberg.** Folgenreicher Zusammenstoß. Im benachbarten Eulisch fuhr in einer als gefährlich bekannten Straßenkurve ein Motorradfahrer mit einem Radfahrer zusammen. Beide kamen zum Sturz. Der Radfahrer, der Fiskusler Willi Ebeloh aus Eulisch, erlitt einen Schädelbruch und andere Verletzungen und mußte in bewußtlosem Zustand ins Heinrich-Braun-Krankenhaus nach Zwickau eingeliefert werden. Sein Verbleiben ist besorgniserregend. Der Motorradfahrer kam mit leichten Verletzungen davon.

**Leisnig i. Erzgeb.** Leistungsabzeichen für Berufsarbeiter überreicht. Der Reichsleiter der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Dr. Veg, hat der Gewerkschaft „Gottes Zeilen“ in Leisnig, die im vergangenen Jahr ihr 30jähriges Bestehen feiern konnte, das PFA-Leistungsabzeichen für Berufsarbeiter überreicht. Die feierliche Ueberreichung des Leistungsabzeichens nahm am Montagmorgen der Sächs. Minister für Wirtschaft und Arbeit, Voth, vor.

**Obernau.** Feuerwehrmänner auf Eischolle abgetrieben. Als mehrere Feuerwehrmänner damit beschäftigt waren, die vereiste Köhla frei zu machen, um Hochwasser zu vermeiden, setzte sich plötzlich unter lautem Krachen die Eislast in Bewegung. Dabei wurden drei Feuerwehrmänner auf einer Scholle mit fortgerissen. Während der eine sich bald durch einen Sprung aus dem Wasser retten konnte, mußten seine Kameraden die unretwillige Fahrt fortsetzen. Kurz vor einem Wehr sprangen sie in das tiefe Wasser. Bei ihrem verzweifelten Kampf versanken die Männer mehrmals in den hochgehenden Fluten, bis ihnen mit Hilfe von tatkräftigen Einwohnern die Rettung endlich gelang.

**Reichenbach i. B.** Kind läuft in einen Kraftwagen hinein. Am Sonntagmorgen hat sich auf der äußeren Zwickauer Straße ein schwerer Verkehrsunfall ereignet. Eine ältere Frau war dort mit ihren zwei Enkelkindern aus einem Omnibus gestiegen. Während die Frau das kleinere Kind auf dem Arme hielt, lief das dreijährige Mädchen links über die Straße und in einen gerade vorüberkommenden Kraftwagen hinein. Die Wäder gingen über das Kind hinweg und verletzten es schwer. Mit Ober- und Unterschenkelbrüchen wurde die Kleine ins Krankenhaus gebracht.

**Vad Elster. Bahnhofsumbau.** Mit Rücksicht auf die steigenden Anforderungen an den Bahnhof des Staatsbades wird dieser gegenwärtig einer umfangreichen Umgestaltung unterzogen. So wird eine große neuzeitliche Empfangshalle geschaffen; die Dienstgebäude werden vergrößert und der Bahnhofseingang an die Seite verlegt. Auch sonst sind mancherlei Veränderungen und Verbesserungen vorgesehen. Der Umbau soll im Mai endgültig beendet sein.

**Zwickau.** Zu scharf rechts gefahren. Auf der Neuen Dresdner Straße geriet ein Autofahrer durch zu scharfes Rechtsfahren mit seinem Wagen gegen eine Baumreihe und fuhr einen Baum um. Der Fahrer erlitt schwere Verletzungen.

**Zwickau.** Omnibus gegen Leertzug. Am Montag früh stieß auf der Planitzer Straße ein Kraftomnibus mit einem Leertzug der Zwickau-Oberhohndorfer Kohleneisenbahn zusammen. Durch den Anprall wurden zwei Bahnwagen aus dem Gleis gehoben. Glücklicherweise wurden Personen nicht verletzt.

## Aus der Lausitz

**Bautzen.** Zuchthaus für einen Schwerverbrecher. Die Große Strafkammer des Landgerichts Bautzen verurteilte den 39 Jahre alten Paul Clemens Freudenberg unter Einrechnung einer bereits gegen ihn erkannten sechsjährigen Zuchthausstrafe wegen einer Reihe neuerlicher Fälle schweren Rückfalldiebstahls zu einer Gesamtstrafe von zehn Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrenrechtsverlust. Freudenberg hatte seit seinem 20. Lebensjahre zahlreiche schwere Einbruchdiebstähle in der sächsischen und preussischen Lausitz vorzugsweise in Pfarrhäusern verübt. Es handelt sich um einen gemeingefährlichen Gewohnheitsverbrecher, gegen den das Gericht auch auf Sicherungsverwahrung erkannte.

**Schlagswalde.** Eine Rheinische Karnevalsfeier veranstaltete die hiesige Ortsgruppe im Erdgericht. Sie hatte einen sehr guten Besuch aufzuweisen. Der humorvolle „Hohe Rat“, der die Veranstaltung leitete, und die vier Wirtinnen sorgten für beste Stimmung. Den Höhepunkt des Abends bildete der Einzug des Prinzen Karneval, der dann von seinem Throne aus einen huldvollen Ruf an sein Volk richtete.

**Ritzschau.** Die Dienstzeit bei der Gemeindeverwaltung ist auf werktags 8—13 Uhr und außerdem Mittwochs 15—18 Uhr festgelegt.

**Zittau.** Neuführung eines Wanderweges. Die Begemeister der Lausitzer Gebirgsvereine besaßen sich in einer Tagung mit der vom Reichsverband der deutschen Gebirgs- und Wandervereine geforderten Umlegung des großen deutschen Wanderweges von der Saar nach Schleifen. Der Weg wird wegen der bestehenden Verwechslungen und der Unmöglichkeit des Tragens von Uniformen bei Soldat an der Spree nicht mehr böhmisches Gebiet berühren, sondern vom Gebirgsverein Neukirch über den Falkenberg bis Steinigsmosdorf geführt, um dann vom Sohlander Verein über Wehrsdorf nach dem Friedrich-August-Turm geleitet zu werden. Vom Rottmar aus erfolgt die Neuführung des Wanderweges durch das Zittauer Gebirge nach Großschöndau. Dort übernimmt der Zittauer Heimat- und Verkehrsverein die Weiterführung nach dem Zwickau- und Hochwaldgebiet. Durch das Reichel tal geht der neue Wanderweg dann weiter in Richtung Riesengebirge.

**Zittau.** Der deutsche Wanderführer in der Oberlausitz. Zum ersten Male besuchte am Wochenende der Reichswanderführer Prof. Dr. Werner (Darmstadt) die Oberlausitz. Er benutzte seinen Aufenthalt zu einer Fahrt durch das sächsische Grenzland und trug sich in das Goldene Buch der Stadt Zittau ein. Im Rahmen einer von 800 Teilnehmern besuchten Versammlung des Verkehrsverbandes Lusatia zeichnete Prof. Dr. Werner ein umfassendes Bild von der Weltlichkeit der deutschen Wanderbewegung. Auch der neue Verbandsführer der Lusatia, Amtshauptmann Dr. Sievert (Bautzen), und Oberbürgermeister Zwinoenbörner als Gebietsführer der Südlusitz sprachen merkwürdige Worte.

## Eine Vierlingsgeburt

**Bukarest, 9. Februar.** Eine rumänische Bäuerin, Smaranda Madu Soare, im Dorfe Patalagele im Bezirke Vujau in Rumänien hat während einer Geburt vier Kinder das Leben geschenkt. Mutter und Kinder befinden sich gesundheitslich wohl auf. Die Behörden unter Führung des Sanitätsministeriums haben alle Maßnahmen ergriffen, um eine gute Pflege der Vierlinge sicherzustellen. Da die Eltern sich in ärmlichen Verhältnissen befinden, wird der rumänische Staat auch mit Geldmitteln unterstützend eingreifen. Außerdem hat die Regierung für ständige ärztliche Aufsicht und für die Pflege der Kinder durch eine aus Staatsmitteln bezahlte Amme Sorge getragen.

**Sie können nur Vorteile haben.** wenn Sie die Anzeigen in d. Sächs. Volkszeitung verfolgen. **Möbel Koch** bietet große Auswahl und billige Preise **Leipzig, Tauchaerstr. 1**

Nr. 34.  
bis  
Dür  
Uhr.  
wieder  
ein.  
lag  
ging  
hier  
Er  
gebill  
ltren  
Herr  
hät  
eine  
einem  
eingi  
Wen  
sehr  
man  
lagte  
gehet  
Höhe  
langt  
auf  
auf  
Junt  
als  
[sic]  
Hä.  
Sohn  
von  
Stra  
dara  
begl  
sprin  
grim  
webe  
war.  
entla  
tabel  
ausg  
als  
gabe  
einer  
auf  
er fi  
verbl  
Haf  
er n  
es in  
Eine  
hauf  
der  
und  
g  
erbel  
erhö  
schlie  
auf  
de  
durch  
Eine  
Dude  
Zagen  
werde  
Da  
D  
Zelten  
nach  
E  
bilig  
ludt,  
war.  
Stadt  
es fol  
D  
femh  
Zeit  
Bürge  
Rödig



# Lisa ist fort

## ROMAN VON HERMANN FALK

17. Fortsetzung.

„Da ist nicht viel zu erinnern“, entgegnete der Mann, „bis Sie und die Polizei kamen, hat nur ein einziger Mensch Durchgang von mir verlangt, und das war gegen neun Uhr. Er kam eine Viertelstunde, bevor Sie ankamen, wieder an mir vorbei und verließ das Haus.“

„Lange genug hier gewesen, um es zu tun“, warf ich ein.

Der Alte unterbrach mich.

„Wer war es?“ fragte er erregt, „können Sie uns sagen, wie er aussieht, was er sagte, und wie er gekleidet ging?“

„Ich kenne ihn“, erwiderte der Portier, „er kommt oft hierher, denn er macht die Entwürfe für unsere Plakate. Er hat ein Kellamantel und heißt Braumüller.“

Der Kommissar fuhr zurück, als habe ihn eine Schlange gebissen.

„Das ist unmöglich“, stieß er hervor, „Sie müssen sich irren!“

Der Portier schüttelte den Kopf.

„Da ist nichts zu irren“, erwiderte er, „ich kenne den Herrn sehr gut. Es ist ein freundlicher Mensch. Er unterhält sich jedesmal mit mir, wenn er kommt, und gibt mir eine Zigarre. Heute war er besonders lustig. Er kam in einem Taxi und sprang die drei Stufen zu mir mit einem einzigen Satz hinauf. Er lachte und schenkte mir fünfzig Pfennig. Trinken Sie ein Glas Bier, sagte er, ich bin heute sehr vergnügt. Es ist doch schön, hingehen zu können, wohin man will. Er mußte ins Büro. Wegen eines Plakates, sagte er; die Leute werden schon böse sein, weil es bereits gekennet sein sollte. Aber ich konnte nicht anders. Höhere Gewalt. Damit war er auch schon durch die Windfangtür und um die Ecke verschwunden.“

Der Alte nickte abwesend. Dann wandte er sich entschlossen und ging ohne ein weiteres Wort, die Lippen böse zusammengepreßt und in den Augen ein grimmiges Funkeln. Ich hatte Mühe, ihn einzufangen.

„Die Sache wächst sich zur Komödie aus“, sagte er wild, als ich ihn erreicht hatte, „zu einer ganz verfluchten Geschichte. Es ist, als ob der Teufel seine Hand im Spiel hätte. Immer, wenn ein Mord geschieht, befindet sich mein Sohn in der Nähe. Sobald Lamm das erfährt, läßt er ihn von neuem verhaften.“

Er warf seine Zigarre in großem Bogen auf die Straße, obwohl sie eben erst angezündet worden war.

Ich verjagte ihn zu töten.

„Es ist Unfug, daß jemand auch nur im entferntesten daran denken könnte, Karl wäre der Mörder“, sagte ich begütigend, „die Widerständigkeit einer solchen Vermutung springt sofort ins Auge.“

Er lachte höhnlich.

„Sagen Sie das dem Inspektor“, erwiderte er grimmig, „und er wird Ihnen an Hand der zur Verfügung stehenden Zeit vorrechnen, daß es sehr gut möglich, was man kann die Minute bestimmen, zu welcher Karl entlassen wurde, die Wegdauer feststellen — es wird alles tabellos ineinanderpassen. Der Satan muß den Jungen ausgerechnet sofort von der Polizei in das Theater teilen; als ob es für einen eben Entlassenen nichts Besseres zu tun gäbe!“

„Im Geschäftsleben ist Zeit Geld! Er hat länger als einen Tag in Untersuchungshaft gelassen — das wirkt sich auf den Verkehr mit der Kunstschaff aus. Schließlich hat er für jemanden zu sorgen und muß darauf achten, daß verdient wird.“

Der Alte schüttelte den Kopf.

„Jeder vernünftige Mensch wird sagen, daß ein aus der Haft entlassener Mann zuerst seine Familie aufsucht, sofern er normal ist“, erwiderte er, „ich weiß das, denn ich habe es in ähnlichen Fällen oft genug ähnlich bewiesen.“

„Aber das Gift! Woher sollte er das Gift nehmen!“

Ein Giftmord ist kein Pistolenschuß, den man in der Erregung abfeuert. — So etwas wird von langer Hand vorbereitet. Kein Mensch kann irrsinnig genug sein anzunehmen, daß er im Gefängnis Gelegenheit hatte, sich Gift zu besorgen.“

Der Alte erwiderte nichts mehr. In verbissenem Schweigen stapfte er neben mir her. Ich hätte viel darum gegeben zu wissen, was er dachte, aber als ich fragen wollte, blickte er mich so grimmig an, daß ich es unterließ.

Gleich darauf liesen wir Professor Dedek in die Arme. Erregt und fahrig wie immer stürzte er auf uns zu wie aus der Pistole geschossen. Es war ein regelrechter Lieberfall.

„Tolle Sache, Kommissar“, rief er, und ich habe keine Stimme nie so unangenehm empfunden wie in diesem Augenblick. „Sie kommen ja scheinbar eben aus der Komödie — immer noch wegen unseres verrückten Dieners? Auf was für seltsame Einfälle die Menschen kommen! Ich hatte eine Tante, die sprach freis davon, sich das Leben zu nehmen, und tat es nie. Dieser Diener sagt nichts und tut es!“

Wenn das ein Scherz sein sollte, so wirkte er unter diesen Umständen unangebracht. Aber Dedek war bekannt dafür, daß er im denkbar ungeeignetsten Augenblick aus der Rolle fiel. Kein Mensch nahm ihm das übel. Er war tüchtig in seinem Fach, die Kunstwelt unserer Stadt beglückwünschte sich immer wieder von neuem dazu, ihn zu haben — und so sah man über kleine Eigenheiten hinweg, die mitunter schon harmlosen Verrücktheiten gleichen.

Aber Braumüller war heute nicht in der Verfassung, sich Ungereimtheiten anzuhören. Er ließ den verblüfften Professor ganz einfach stehen und ging weiter. Mir blieb nichts anderes übrig, als ihm zu folgen. Ich stellte mir Dedek vor, wie er uns ohne Verständnis nachstarrte (er konnte manchmal nichtsahndend sein wie ein Kind), und mußte trotz des Ernstes der Sachlage unwillkürlich lächeln.

In diesem Augenblicke sah ich auf und gerade in einen zufällig vorbeifahrenden Taxi hinein. Ich blieb betreten stehen. Lisa sah darin. Was mich betroffen machte, war nicht die Tatsache, die Schauspielerin im Auto an uns vorbeifahren zu sehen. Das war schließlich der natürlichste Vorgang, den es gab. Warum sollte sie nicht nach beendeter Verhör nach Hause fahren? Was mich so ratlos machte, war ihr Aussehen. Sie sah vornübergebogen im Wagen und starrte geradeaus, als führe der Chauffeur viel zu langsam, als könne sie durch die Macht der Blide, die sie in seinem Nacken bohrte, ungeahnte Geschwindigkeiten aus ihm herausheulen. Ihr Gesicht war von Schmerz, Angst und einer beinahe wahn sinnigen Furcht so verzerrt, daß es gar nicht mehr ihr selbst zu gehören schien. Mein Herz frampfte sich zusammen. Was hatte das Verhör aus dieser Frau gemacht? Die Schauspielerin Lisa Harnoth, die geliebte Frau, die auf der Bühne Tausende bezauberte, daß sie das Leben vergaßen, welches sie hegte, wurde jetzt selbst vom Leben gejagt.

Wie Braumüller noch vor wenigen Minuten den Professor stehen ließ, so tat ich dies jetzt einfach mit ihm — er hatte Lisa nicht gesehen, und ich glaube, er merkte es nicht einmal, daß er plötzlich allein weiterschritt. Ich lief auf dem kürzesten Wege nach ihrer Wohnung. Gleich, wie das Verhör ausgefallen war, was es gebracht oder nicht gebracht hatte — sie brauchte Hilfe. Eine Frau, die so aussah wie Lisa, hatte jemand nötig, der sie vom Rande des Abgrundes zurücktrieb, an dem sie stand.

Der Weg dehnte sich zur Ewigkeit. Als ich endlich vor der Tür ihrer Wohnung stand und Sturm läutete, war ich atemlos. Mein Herz klopfte bis zum Halbe heraus.

Niemand öffnete.

Mit einer stillen, verbissenen, angstvollen Wut läutete ich immer und immer wieder.

Es war, als sei die Wohnung der hohen Sarg einer Gestorbenen. Die Stille, die innen herrschte, war imitande, einen verrückt zu machen.

Endlich — ich weiß nicht, wie lange ich stand und

läutete, aber mir schien es, ich sei inzwischen ein alter Mann geworden — öffnete sich die Tür der Nachbarwohnung, und ein Dienstmädchen wurde sichtbar.

„Sie können ruhig wieder gehen“, sagte sie böse ob des Lärms, den ich mit der Glocke gemacht hatte, „da drüben ist niemand.“

„Aber Fräulein Harnoth muß zu Hause sein“, entgegnete ich aufgeregter, „ich sah sie vor kurzer Zeit im Auto hierher fahren.“

„Nein“, erwiderte sie schnippisch, „die eine Schwester sitzt im Gefängnis, weil sie einen Mord begangen hat, und die zweite, die Schauspielerin, die ist eben getürmt. Vor zehn Minuten kam sie in 'ner Taxe an, ließ den Wagen unten warten, raste die Treppe rauf wie 'ne Furie und stürzte in die Wohnung, daß die Schlüssel durchs ganze Haus klapperten; dann kam sie 'ne Minute später mit 'm Koffer in der Hand wieder zurück, sprang ins Auto und war weg wie der Wind. Mit solchen Leuten wohnt man nun in einem Haus!“

Sie nickte ein paar mal, schlug die Tür hinter sich zu und war verschwunden.

Ich war so erschreckt, daß ich mich gegen die Mauer lehnte und geradeaus starrte, ohne in der Lage zu sein, einen klaren Gedanken zu fassen. Was war mit Lisa? Was hatte sich begeben?

Ich mußte ihr nach!

Wollte sie finden, mit ihr sprechen! Ich hatte das Recht, ihr zu helfen, und — was immer auch geschehen sein mochte — ich würde ihr beistehen! Warum war sie nicht zu mir gekommen? Weshalb floh sie unüberlegt in ein Nichts hinein, das ihr Verderben bringen mußte? Ein Mensch tut dies nur, wenn er sich schuldig fühlt und die ganze Härte der Gerechtigkeit fürchtet.

War es Lisa?

Diese grausame Frage stand wie ein Schrei in mir auf und wurde sofort wieder zurückgedrängt von einem Gefühl, das Liebe, Achtung und Verehrung in eins war: Lisa konnte nie schuldig, sie konnte nur sehr, sehr unglücklich sein!

Ich lief die Treppen hinunter. Mein Kopf war wirr, und laufend Gedanken rasten darin durcheinander. Ich sah das Nächstliegende und Notwendigste nicht: anstatt zu Braumüller oder Lamm zu gehen und sie zu befragen, hatte ich nur den einen Gedanken, Lisa zu suchen. Die plötzliche, unbegründete Flucht mußte eine Folge jenes Verhörs sein, dem ich nicht beiwohnte, und aus dessen Ergebnissen heraus hätten sich vielleicht die wichtigsten Anhaltspunkte ergeben. Aber das sah ich damals nicht.

Wenn jemand einen Koffer mitnimmt, denkt er zu verreisen — jene Schlussfolgerung beherrschte mich. Auf der Straße stand ich einen Augenblick starr und was in meinen Sinnen — dann winkte ich einen vorbeifahrenden Taxi an den Bordstein und ließ mich nach dem Bahnhof bringen.

Minutenlang hielt ich mich vor den Fahrplänen auf, ohne überhaupt etwas deutlich zu sehen. Dann wurde es klarer in mir, und mein Geist begann wieder zu arbeiten. Der Zeigefinger fuhr suchend über die Fahrtenzeiten der Abfahrtszeiten, aber ich gab meine Arbeit bald wieder auf. Lisa konnte vor frühestens einhalb Stunden aus dem Bahnhof angekommen sein — seit dieser Zeit aber war außer einigen Vororttriebwagen kein Zug abgegangen. Wenn jemand flüchtet, sucht er möglichst weit wegzukommen. Kein Mensch flieht mit dem nächsten Triebwagen nach einem anderen Stadtviertel, in dem er innerhalb von fünf Minuten erreicht werden kann.

Wo war Lisa?

Ich dachte an das Theater. Sie hatte heute abend zu spielen und mußte in spätestens vier Stunden in ihrer Garderobe sitzen, um sich für den ersten Akt zurechtzumachen. Heute würde wahrscheinlich ihre Vertretung Arbeit bekommen.

Was war zu tun?

Wütlich fiel mir Braumüller ein. Ich hätte zu ihm gehen müssen — gleich im Anfang hätte ich ihn aufsuchen sollen! Aber ich fürchtete mich mit Schrecken, daß ich mit einem Male Furcht vor der Polizei hatte, daß ich die öffentliche Macht als meinen Feind zu betrachten begann. Um der Schauspielerin willen?

(Fortsetzung folgt.)

## Merkwürdigkeiten

### Eine merkwürdige Lachkrankheit

Vor einem Kessel stehen die Kerle des Städtischen Krankenhauses in Birmingham, in das vor kurzem acht Arbeiter der bekannten Wadbrücker von Terry u. Co., sechs Frauen und zwei Männer, eingeliefert wurden. Alle acht, die in einem Arbeitsaal beschäftigt sind, brachen nämlich gleichzeitig, ohne ersichtliche Veranlassung, in konvulsive Lachkrämpfe aus, die schließlich so heftige Formen annahmen, daß sie sich schreiend auf der Erde wanden. Man vermutete zuerst eine Vergiftung durch lachgasähnliche Ausdünstungen der Druckerwalzen. Eine Untersuchung durch Sachverständige ergab aber in der Druckerlei nicht die geringste Spur solcher Reizgase. Nach einigen Tagen konnten sämtliche Arbeiter wieder als geheilt entlassen werden.

### Da ist der König machtlos

Das schlesische Städtchen Kohnitz war zu König Friedrichs Zeiten noch nicht gepflastert, und so standen Straßen und Plätze nach einem Regen immer unter Wasser.

Auch Friedrich der Große mußte staunend und mit Mißbilligung bemerken, daß an dem Tage, da er das Städtchen besuchte, der Marktplatz gerade wieder in einen Teich verwandelt war. Er sah wohl, daß der Uebelstand daran lag, daß die Stadt noch kein Pflaster hatte, und so fragte er: „Was würde es kosten, den Marktplatz pflastern zu lassen?“

Die Kohnitzer hatten bisher noch nicht unter der Beschaffenheit des Bodens geklagt, denn sie wußten, daß er in kurzer Zeit das Wasser wieder aufzog. So antwortete denn auch der Bürgermeister lächelnd:

„Zwei Stunden Sonnenschein, Majestät!“

„Die kann ich Ihnen allerdings nicht verschaffen!“ sagte der König, „hier ist meine Macht zu Ende!“

## Aus Mortimer wird Micky-Maus

### Ein kleiner Einfall führt Walt Disney zum großen Erfolg

Der Erfinder der „Micky-Maus“, Walt Disney, begann seine Laufbahn in einer kleinen Werkstätte über einer Garage in Kansas City, wo er zuerst für drei Rinos der Stadt Karikaturen zeichnete. In der Garage gab es eine Umkleekabine. Als Walt Disney später mit seinem Bruder Roy zusammen nach Hollywood ausgewandert und sie dort mit einem gemeinsamen Kapital von 2600 Mark ein kleines Unternehmen gründeten, erinnerte er sich dieser Kabine, und in einem seiner ersten Lustspiel-Trickfilme führte er eine neue Persönlichkeit ein, die er Mortimer-Maus nannte. Es war ein Verlager. Dann kamen die Sprechfilme auf. Disney stellte einen neuen Trickfilm her, in dem er dieselbe Persönlichkeit unter dem Namen Micky-Maus wiederaufleben ließ. Als er seine Zeichnungen fertig hatte, versammelten er und seine Gehilfen — unter ihnen auch ein junges Mädchen, das heute Frau Walt Disney ist — sich hinter der Bühne und brachten alle möglichen gelbstenen Geräusche hervor, um die Stimmen der verschiedenen Gestalten darzustellen. Die Wirkung war so komisch, daß sie vor Lachen nicht weiterarbeiten konnten. Der Film wurde in Newyork als Beiprogramm gezeigt. Dieomal war es ein Erfolg.

Das war vor acht Jahren. Heute tritt Micky-Maus schätzungsweise in 408 000 000 Vorstellungen im Jahr auf. Der Erfinder hat ein Vermögen damit erworben. Und doch stammt der größte Teil dieses Vermögens nicht aus dem Film, sondern aus der Bekanntheit. Raum war nämlich Micky-Maus eine vollständige Gestalt geworden, da ersuchte ein Spielzeugfabrikant Disney um die Erlaubnis, eine Micky-Maus-Puppe herstellen zu dürfen. Ein anderer folgte, der Micky-Maus auf Rinderhäuten und -lähnen darzustellen wünschte, ein dritter auf Spielzeugluftballons. Im Jahre 1932 gab es 32 Fabeln, die Spielzeug, Kleidungsstücke oder andere Gegenstände für Kinder herstellten, die mit Micky-Maus und seiner Frau Minnie-Maus geziert waren. Diese Seite des Geschäftes wuchs sich so aus, daß Disney einen erlauchten Fachmann, George Ramen, dafür anstellte. Dieser verlegte sein Hauptquartier von Newyork nach

London und knüpfte noch mehr Verbindungen an. Zu der Gestalt von Micky-Maus kamen bald noch andere charakteristische Disney-Figuren, die jedem englischen Kind vertraut sind.

Aber nicht nur Walt Disney, sondern auch die Fabrikanten konnten mit dem Erfolg zufrieden sein. Micky-Maus erwies sich als die zugkräftigste Reklame, die man sich nur wünschen konnte. Die Verkaufsziffern der Waren, aus denen ihr Bild sprang, liegen sprunghaft. Nur eine Weißstiftfirma machte schlechte Erfahrungen. Anfangs stieg ihr Absatz auch, plötzlich aber stochte er, und dann begann er zu fallen. Die Ursache dafür ließ sich leicht feststellen. Das Bild von Micky-Maus befand sich auf den Spitzen der Stifte. Grund genug für die Kinder, die Weißstifte nicht anzuspitzen. So blieben sie unbenutzt liegen, und es folgte keine neue Nachfrage. Schlußlast verfehlte die Hersteller Micky-Maus aus andere Ende der Weißstifte, und schon fieng der Absatz von neuem.

Heute schätzt man den Verkauf von Micky-Maus-Waren in ganz Europa auf über 50 000 000 Mark im Jahr, und dabei befinden sich Zehnpennispfeifen und wirkliche Schmuckstücke im Wert von Hunderten von Mark. Das größte Absatzgebiet bleibt nach wie vor England. Besonders zu Weihnachten erlebte England wieder einmal eine wahre Micky-Maus-Plüte. 67 Fabriken mit Tausenden von Arbeitern beschäftigten sich hier mit der Herstellung von Micky-Maus-Waren. Und sonderbarerweise scheint Micky-Maus keinen Modestremungen zu unterliegen. Kinder sind konservativ. Micky-Maus und ihre Genossen sind ihnen vertraute Freunde, deren sie nicht überdrüssig werden, in diesem Jahr weniger denn je.

Hauptschriftleiter: Georg Winkel.

Verantwortlich für Inhalt und Bilder: Georg Winkel in Dresden.

Verantwortlicher Anzeigenleiter: Theodor Winkel in Dresden.

Druck und Verlag: Germania-Verlag Dresden, Kellerstraße 17.

D. V. L. 37. über 4200. — 3. Zt. ist Preisliste Nr. 4 gültig.



# Werfstätten der neuen Erzieherbildung

## Reichsminister Aulf eröffnete die Ausstellung „Lehrerbildung im Dritten Reich“

Berlin, 9. Febr.

In den Räumen des Zentralinstitutes für Erziehung und Unterricht ist am Montagmittag durch den Reichserziehungsminister Aulf eine Ausstellung eröffnet worden, die den ersten Einblick in die Struktur und in die Verwirklichung der Lehrerbildung im Dritten Reich vermittelt. Diese Ausstellung ist keineswegs nur für Fachpädagogen gedacht, sondern will vor allem auch der Elternschaft einen Einblick gewähren, wie jene Männer und Frauen vorgebildet werden, denen sie ihre Kinder anvertrauen. Schon die Tatsache dieser Ausstellung dokumentiert den Willen, darzutun, daß der Volkshilfsmann von heute und morgen vom Volke kommt und zum Volke geht, um in ihm Dienst leisten zu können.

Die Ausstellung, die von dem Zentralinstitut in enger Zusammenarbeit mit den neuen deutschen Hochschulen für Lehrerbildung aufgebaut wurde, will nichts Fertiges, nichts „schon Erreichtes“ in den Vordergrund stellen. Wie könnte sie das, wo doch die neuen Bildungsinstitutionen nicht nur äußerlich, sondern erst recht innerlich völlig neu aufgebaut werden sollen. Befragt doch von den 27 geplanten Lehrerbildungshochschulen heute erst eine vollständig: die in Laubach in Pommern. Alle anderen bisher bestehenden müssen sich mit Behelfslösungen zufrieden geben, solange die neuen Gebäude noch nicht fertig sind, die mancherorts jetzt schon aus dem Boden wachsen. Auch das rein Baufache an diesen neuen Hochschulen ist grundsätzlich und neu gewonnen. Drei Modelle der Ausstellung zeigen, welche drei Typen man zu verwirklichen gedenkt. Die Dirschberger Anstalt z. B. liegt unmittelbar auf dem Lande. Die Laubacher Hochschule ist am Stadtrand angegliedert, und die Bernhard-Ruß-Akademie in Braunschweig wurde mitten in eine alte deutsche Stadt eingegliedert.

Mit allen drei Formen will man die verschiedenen Anforderungen bewältigen können, so wie sie aus den heute üblichen deutschen Siedlungstypen erwachsen. Eines große Schemata des Hauptbaues aber beweist, daß auch jede Anstalt von sich aus ihre Studenten zu erziehen soll, daß sie gleichzeitig den Anforderungen der Stadt und denen des Dorfes voll gewachsen sind. Man sieht auf dieser Bildfläche, wie selbst die Ferien des werdenden Lehrers im Banne seines Berufes stehen. In ihnen hospitiert er nach Einvernehmen mit dem zuständigen Schulfachkreise in einem der Dörfer seiner Heimat, um dort aus der Praxis der älteren Lehrgeneration immer neu zu lernen. Ebenso wird er Gelegenheit finden, sich in Stadtschulen praktisch pädagogisch zu betätigen, um auch dort aus der Anschauung und der Erfahrung des unmittelbaren Lehrbetriebs zu gewinnen.

Die Ausstellung stellt in vielen Beispielen die alten Formen der deutschen Lehrerbildung den neuen gegenüber. Sie zeigt auf großen Kartenbildern, wie dünn die Lehrerbildungsinstitutionen über das ganze Reich verteilt waren, wie aber die neuen Anstalten nach klaren Prinzipien untergebracht werden sollen. Sie sollen die erzieherischen Mittelpunkte der einzelnen Landschaften nicht zuletzt in gefährdeten Grenzbezirken sein. Darum hat man die neuen Lehrerbildungshochschulen sehr stark auf „das flache Land“ und an die Grenzen des Reiches gelegt. Die Lehrerbildungsanstalt des Nationalsozialismus hat — das geht aus der Ausstellung ebenso hervor, wie aus der Rede des Reichserziehungsministers — einen

zuerst politischen Charakter.

Darum steht auch am Anfang der Ausbildung die Erziehung in den Kampfbünden. Heute schon zeigt es sich, daß sowohl die Studentenschaft wie auch der Lehrkörper der neuen pädagogischen Hochschulen fast ausschließlich aus den Reihen dieser Bünde entnommen sind. Diese Ausrichtung auf die Ziele

der Partei und des Staates besteht auch während der Hochschulpflicht und erst recht nachher weiter fort. Immer wieder in den vier Semestern tauchen darum die Grundbegriffe auf, die für diese Ausrichtung vorgegeben sind: Weisheitslehre, musische Schulung im engen Anschluß an die Volkstunde und Volkstanz, Geschichte, vor allem Vorgeschichte, die entwickelt wird durch praktische Fortschrittsarbeit im Umkreis der jeweiligen Landschaft, ebenso aber Rassenkunde und Stammesforschung. Der junge Student der Erziehungsanstalt soll mit seinen Hochschullehrern in ständiger Arbeitsgemeinschaft am Volk selbst erforschen und erproben, was er gelernt hat. Der Gegensatz und das Übergewicht von der Theorie über die Praxis, die auf den Bildern der Ausstellung den alten Lehrerbildungsstätten vorgemerkert wird, soll sich hier umkehren. Man will in Teilen ausgebildet nur das Verhältnis von 3 : 5 in Zukunft gelten lassen.

Neben der Entfaltung dieser mehr grundsätzlichen Seite werden die Besucher am meisten angezogen werden von den Räumen, die aus der unmittelbaren pädagogischen Arbeit selbst sprechen. Nach einem alten Werkunterrichtsgrundriss, „Alles, was gebraucht wird, soll nach Möglichkeit mit eigenen Kräften und Mitteln hergestellt werden!“ sind auch hier unzählige Geräte zu sehen, die dem Unterricht dienen und über den Unterricht hinaus dem Leben. Eine ganze Wand füllen Modelle und Teilmodelle, Werkanweisungen und Muster aus der Segelflugwerkstatt. Gegenüber an der Wand steht man die verschiedensten Musikinstrumente, wie sie im Volk heute noch hergestellt und gebraucht werden mit aller einfachsten Mitteln, von der Holzschuhgeige bis zur Bauernzither. In einem zweiten Raum führt der Schritt

vom zweckhaft Gebrauchtlichen hin zum spielerisch Künstlerischen.

Auch hier sind neue Wege erschlossen, Wege, die einmal unsere bäuerlichen Großväter mit ihrer Volkstanz vorangegangen sind. Was ihnen ein über bundenmalte „Roland“ war, gegen den sie auf den Dorfweiden mit Pferden und Stangen anritten, um ihn geschickt um sich selbst zu wirbeln, wird heute der Dorfjugend wieder zu einem Gegenstand des Gemeinschaftsspiels; nur daß sie nicht hoch zu Ross, sondern auf dem Fahrrad gegen die Zielstange anfährt. Wie einst werden Schilfpödel hergestellt, denen die Jungen mit Wolken die Flügel einzeln abschneiden; oder man verfertigt hölzerne oder eisener Leuchter und Kerzenhalter für Stube und Heim. An der Rückwand des Saales ist eine große Intarsienarbeit zu sehen als Schmuck für ein Hitlerjugendheim, an dem alle Jungen der Gemeinschaft unter Führung ihres Lehrers mitgearbeitet haben. Dort reitet ein Hitlerjunge hoch zu Ross an gegen den Drachen des Judentums und des Marxismus, — eine Art neuer Ritter Georg. Im inneren Betrieb der Seminarien aber entstehen langsam in ständiger Erprobung und Überlegung die neuen Lehrbücher der Schulen, die Fächer, die Lieder- und Unterrichtsbücher. Hier zeigt sich, daß nicht theoretische Lehrpläne, sondern das erzieherische Leben selbst der Anfang aller echten Lehrerbildung sein müssen, lebendige Forschung, nicht Bücher- und Kathederweisheit. Nur so kann eine volksbezogene Wissenschaft aus der praktischen Erfahrung dieser Hochschulen entstehen.

Wie lebendig aber der junge deutsche Jugendbildner in ständiger Beziehung zum Volk gehalten werden soll, zeigen die großen Photomontagen des Saales im Hauptsaal. Dort sehen wir die jungen Lehrerbildenden auf Singfahrten und in Spielkreisen, beim Volkstanz und beim Weisheitspiel. Der Lehrer der Zukunft soll zum Freund und Führer des Volkes werden, weit über die Grenzen des schulischen Betriebes hinaus.

(Vergl. auch die S. 1 und 5.)

## Versuche zur Störung des deutsch-türkischen Handels

Berlin, 9. Februar. Die türkische Handelskammer für Deutschland teilt mit:

In den letzten Tagen sind hier und da Berichte erschienen, welche von einer Kündigung und gar Aufhebung des deutsch-türkischen Clearingabkommens zu wissen glauben. Interessant sind die Presseveröffentlichungen in manchen Ländern und manchen Hauptstädten über diese Frage. Wo nun die Quellen dieser Nachrichten liegen dürften und welchen Zweck diese haben könnten, bedarf wohl keiner eingehenden Erörterung. Eins jedoch, was wir zu berichten in der Lage sind, ist außer jedem Zweifel, daß der Wirtschaftsverkehr zwischen Deutschland und der Türkei den Bestrebungen und Wünschen der an ihm direkt Interessierten voll und ganz entsprechend seine überaus erfreuliche Entwicklung fortsetzt. Hierüber liefern uns die Ergebnisse des deutsch-türkischen Handels mit einer weiteren Erhöhung die tatsächlichen Beweise. Es ist daher vollkommen irrig, davon zu sprechen, daß der weitere Ausbau dieser angenehmen wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und der Türkei türkischerseits nicht mehr erwünscht wäre und daß das deutsch-türkische Abkommen gekündigt sei.

## Aus dem Flugzeug ins Meer gestürzt

London, 9. Febr. Ein Opfer ihres eigenen Leichtsinns wurde, wie aus Wellington in Neuseeland gemeldet wird, eine junge Krankenschwester, die als einziger Fluggast am Anfang ihrer Ferien eine Lustreise machte. Bei der Überfliegung der Wasserstraße von Cook scherte sie mit dem Flugzeugführer und erklärte, sie wolle ihre hinten im Flugzeug liegende Handtasche holen. Im gleichen Augenblick öffnete sie die Tür der Maschine. Das Mädchen wurde von der starken Luftströmung erfasst und stürzte ins Meer, nachdem der Pilot sich vergeblich bemüht hatte, sie von der offenen Tür zurückzureißen.

## Wieder eine Betrugsaffäre in Oesterreich

Wien, 9. Febr. Die unheilvolle Serie von Betrugsaffären, von der Oesterreich in den letzten Monaten heimgesucht wird, will nicht abreißen. Jetzt wird bekannt, daß in dem ältesten Gläubigerschutzverband Oesterreichs, dem „Kreditorenverein 1870“, der in der Wirtschaftswelt einen guten Ruf genießt, große Unterschlagungen festgestellt wurden. Wiederum war es ein Jude, und zwar der Direktor des Vereins, Kommerzienrat Dr. Leopold Berg, der durch betrügerische Machenschaften den Verein und seine Mitglieder um große Summen betrogen hat. Nach den bisherigen Ermittlungen der Polizei beträgt der Schadensbetrag bis jetzt 100 000 Schilling, doch glaubt man, daß sich diese Ziffer noch erhöhen wird.

## Aus der Kreishauptmannschaft Dresden

d. Kadobau. Der älteste sächsische Staatsforstbeamte, Oberforstrat a. D. Hermann Ulbricht, kann am 11. Februar in Kadobau bei guter Gesundheit seinen 90. Geburtstag begehen. Der Jubilar lebt seit Oktober 1916 im Ruhestand. Er ist Feldausstellungsbekannter von 1870/71.

d. Freital. Diesmal hatte er kein Glück. Am Montagmittag wurde der 21jährige Heinrich Georg Müller aus Freital festgenommen, der in der Nacht zuvor in einem Kaufhaus in Potschappel einen Einbruchsdiebstahl verübt hatte. Müller hat einen weiteren Kaufhaus- und einen Tankstelleneinbruch zugegeben.

d. Pirna. Todesopfer des Verkehrs. Der Schuhmacher Thomas, der in Lohmen mit seinem Fahrrad schwer verunglückt war, ist im Stadtkrankenhaus Pirna seinen Verletzungen bald nach der Entlassung erlegen.

d. Pirna. Greis tödlich gestürzt. Bei einem Spaziergang wurde ein 70jähriger Inasse des Liebsterder Altersheims von einem Unwohlfahrigen befallen. Der Greis stürzte eine Böschung hinab in den Seidewichbach und starb, obwohl ihm Hilfe gebracht wurde, nach kurzer Zeit.

## Rundfunk

Deutschlandsender:

Mittwoch, 10. Februar

6.00 Glockenspiel, Morgentul, Wetterbericht für die Landwirtschaft; ansl. Schallplatten; 6.30 Aus Berlin: Frühkonzert; dazu um 7.00 Nachrichten des Drahtlosen Dienstes; 9.40 Kleine Turnstunde für die Hausfrau; 10.00 Der Tod und das Mädchen. Eine hammermusikalische Sinfonie um Franz Schubert; 10.30 Fröhlicher Kindergarten; 11.15 Deutscher Seewetterbericht; 11.30 Der Bauer spricht — Der Bauer hört; ansl. Wetterbericht; 12.00 Aus Breslau: Musik zum Mittag; dazu 12.55 Zeitzeichen der Deutschen Seewarte; 13.45 Neueste Nachrichten; 14.00 Allerlei — von Zwei bis Drei! 15.00 Wetter- und Börsenberichte und Programminweise; 15.15 Die Regensburger Domspatzen singen (Schallplatten); 15.40 Wiener Lieder; 16.00 Musik am Nachmittag; in der Pause von 17.00 bis 17.10 Sinfonie überm Hühnerhof, aus der „Selmat an der Saar“ von Johannes Ritschweg; 17.50 Jungvolk, hör zu! 18.20 Der Dichter spricht; 18.40 Sportfunk; 19.00 Guten Abend, lieber Hörer! 19.45 Deutschlandecho; 20.00 Kernspruch; ansl. Wetterbericht und Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes; 20.10 Kleine Stücke großer Meister; 20.45 Stunde der jungen Nation: Sven Hedin spricht zur deutschen Jugend; 20.45 Hier spricht die Deutsche Arbeitsfront; 21.00 Haarspinnenkatalog; 21.00 Nachrichten und Sportfunk; 22.20 Vom Deutschlandsender: Funkbericht von den Pflanz-Voh-Reisereisen in St. Moritz; 22.25 Alexander Puschkin Gedankenspiele zur 100. Wiederkehr seines Todesjahres; 23.15 bis 24.00 Wir bitten zum Tanz!

## Reichssender Leipzig

Mittwoch, 10. Februar

6.00 Aus Berlin: Morgentul, Reichswetterdienst; 6.10 Aus Berlin: Funkgymnastik; 6.30 Aus Berlin: Frühkonzert; dazu 6.50 bis 7.00 Mitteilungen für den Bauer; 7.00 bis 7.10 Nachrichten; 8.00 Aus Berlin: Funkgymnastik; 8.20 Kl. Musik; 8.30 Aus Dresden: Musikal. Frühstücksstunde; 9.30 Markt und Küche; 9.55 Wasserstandsmitteilungen; 10.00 Vom Deutschlandsender: Der Tod und das Mädchen. Eine hammermusikalische Sinfonie; 10.30 Wettermitteilungen und Tagesprogramm; 10.45 Heute vor... Jahren; 11.30 Zeit und Wetter; 11.45 Für den Bauer; 12.00 Musik für die Arbeitspause; 13.00 Zeit, Nachrichten und Wetter; 13.15 Aus Stuttgart: Mittagskonzert; 14.00 Zeit, Nachrichten und Börsen; 14.15 Musik nach Tisch (Schallplatten); 15.00 Tiere, die nicht im Dremm stehen; 15.20 Kunstbericht; 15.30 Buchbericht; 16.00 Kurzweil am Nachmittag (Schallplatten); 17.00 Zeit, Wetter u. Wirtschaftsnachrichten; 17.10 Für die Frau; 17.30 Musikalisches Zwischenpiel; 17.40 Deutsche Kunst im 15. Jahrhundert; 18.00 Aus Frankfurt: Unser singendes, klingendes Frankfurt; 19.00 Die piepende Pumpe u. a. heitere Gedichte; 19.20 Junge deutsche Musik; 19.50 Umschau am Abend 20.00 Nachrichten; 20.15 Reichsfunken: Stunde der jungen Nation: Sven Hedin spricht zur deutschen Jugend; 20.45 Hier spricht die Deutsche Arbeitsfront; 21.00 Haarspinnenkatalog; 21.00 Nachrichten und Sportfunk; 22.20 Vom Deutschlandsender: Funkbericht von den Pflanz-Voh-Reisereisen in St. Moritz; 22.25 Alexander Puschkin Gedankenspiele zur 100. Wiederkehr seines Todesjahres; 23.15 bis 24.00 Wir bitten zum Tanz.

## Suche Stellung

als Arbeiter oder Schweinefütterer in Molkerei, bin 32 Jahre alt, verheiratet, Zeugn. vorh. Offerten unter Nr. 8835 an den Verlag der Sächs. Volkszeitung.

## Dresdner Theater

Opernhaus:

Dienstag

Die Regimentstochter (8)  
Marie: Sack, Herzogin von Craqueloup; Vogel, Marthe von Maggiorovoglio; Koetlich, Tomio; Kremer, Sulpiz; Ermold, Hortensio; Lange, Ein Notar; Schmalnauer, Ein Korporal; Greiner, Junger Landmann; Altmann.  
Mittwoch  
Rigoletto (8)

Schauspielhaus:

Dienstag

Lumpaciogabundus (8)  
Stellaris: Liebke, Fortuna; Waldmar, Amorosa; Dietrich, Lumpaciogabundus; Geldern, Ruffino; Jacobi, Silaris; Rieffmann, Brillantine; Vreda, Kludibius; Kleber, Veim; Kleinschegg, Zwirn; Rainer, Anierie; Kottenkamp, Pantof; Paulsen, Seine Frau; Vassar, Sphel; Sadler, Kassel; Feldenmaier, Ein Hausierer; Ostwald, Fischergeselle; E. Wengelsch, Strudel; Epohamp, Habelmann; Decarli, Poppel; Dulon, Knast; Habelmann, Schulze; Gertrud; Tamartz, Reser; Gruener, Hachauf; Bauer, Ein Maler; Mühlhofer, v. Windwacker; Schneider, v. Lustig; v. Smelding, Signora Papilli; David, Camilla; Wehrns, Laura; Strauch.  
Mittwoch  
Die vier Gefellen (8)

Theater des Volkes

Dienstag

Lyfistrata (8.15)  
Mittwoch  
Punkt 6 der Tagesordnung (8.15)

Romödienhaus:

Dienstag

Fischingsball des Romödienhauses (8)

Mittwoch

Gustav Kilian (8.15)

Central-Theater:

Dienstag

Marielu (8)

Mittwoch

Pinxepeter (4)

Marielu (8)

## Öffentliche Bekanntmachungen

Würgersteuer 1937. Die Beitragsrate der Würgersteuer ist a) von Steuerpflichtigen mit Steuerbescheid bis 30. Februar 1937 an die auf dem Steuerbescheid angegebene Stelle zu bezahlen und b) für die Beitragsnehmer mit Steuerbescheid nach Weggabe der darauf erscheinlichen Bescheide durch den Abreißzettel von Arbeitsstellen einzubehalten und bis 5. März 1937 an die auf der Steuerkarte bezeichnete Gemeindekasse abzuführen, d. 1. Dresden die Würgersteuerkasse, Kreuzstraße 23, 2. (Stadtkassenamt Nr. 34 900, Postfach 1034). Sind jedoch für die Rückzahlung bis 30. Februar 1937 festzulegen, so muß die Abführung bis 30. Februar 1937 stattfinden. Bürgersteuerzahlungen für Bewohner des Gutsbezirks Dresden-Altenhain sind ausnahmslos an die Steuerstelle Neudorf, Königsstraße 14, 1. (Stadtkassenamt Nr. 22 600) zu leisten, gleichwohl ob die Anforderung durch Steuerkarte oder Steuerbescheid erfolgt ist.

In das Handelsregister ist eingetragen worden: **Krepppapierfabrik Sigmund Johann Wagner** in Dresden: Der Kaufmann Sigmund Johann Wagner in Dresden ist Inhaber. Er hat das Handelsregister durch Übertragung des Vermögens der Krepppapierfabrik, Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Dresden im Wege der Umwandlung dieser Gesellschaft gemäß dem Gesetz vom 5. Juli 1934 erneuert. — **Kaufmannsamt Hans Wittgensteins** in Dresden: Protula ist erteilt dem Kaufmann Fritz Weger in Dresden. — **Schleier Wittgensteins** in Dresden (Hauptniederlassung Berlin): Die Generalversammlung vom 17. Dezember 1936 hat die Herabsetzung des Grundkapitals um 60 000 RM, auf 300 000 RM, beschlossen. Die Herabsetzung ist durchgeführt. Das Grundkapital beträgt nunmehr 300 000 RM und zerfällt in 750 auf den Inhaber lautende Aktien zu je 400 RM. — **Schuldenfreie Wittgensteins** in Dresden: Der Wirtschaftsprüfer Joachim Schmidt ist nicht mehr Mitglied des Vorstandes. Zum Mitglied des Vorstandes ist bestellt der Kaufmann Franz Pring in Teschen. — **Carl John Gesellschaft** mit beschränkter Haftung in Dresden: Von Amts wegen: Die Gesellschaft wird gemäß Paragraph 2 des Gesetzes vom 9. Oktober 1934 gelöscht. — **Altmann-Großhandels-Gesellschaft** H. Pelzer u. Co. mit beschränkter Haftung in Dresden: Zum Geschäftsführer ist bestellt der Kaufmann Johannes Heinrich Göhr in Dresden; die ihm erteilte Prokura ist erloschen. — **Werna Jägerlein Gesellschaft** mit beschränkter Haftung in Dresden: Von Amts wegen: Die Gesellschaft wird gemäß Paragraph 2 des Ge-

## Chemnitz

Spangenberg's



Täglicher Eingang frischer Seelfische

Lieferung frei Haus

Kronen Str. 14, Ruf 26951/52

leten vom 9. Oktober 1934 gelöscht. — **„Vergelt“**, Schokoladen-Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Dresden: Zum Geschäftsführer ist bestellt der Kaufmann Josef Eßer in Dresden. Der Kaufmann Wilhelm Stacht ist nicht mehr Geschäftsführer. — **J. D. H. Jahnke-Gesellschaft** mit beschränkter Haftung in Dresden: Die Firma lautet künftig: Werbe- und Industriebedarf-Gesellschaft mit beschränkter Haftung. — **Thobias Kreißig** in Dresden: Die Gesellschaft ist aufgelöst worden. Der Kaufmann Paul Rosenzweig ist aus der Gesellschaft ausgeschlossen. Die Schokoladenfabrikanten- und Dekorationsmalermeisterin Johanna Elisabeth Kreißig geb. Lehmann führt das Handelsregister und die Firma als Alleininhaberin fort.

Über das Vermögen der Gesellschaft **Tabakfabrik** — H. G. D. — **Witold Geyer Gesellschaft** mit beschränkter Haftung in Dresden-H., Wackerstraße 1, wird das Konkursverfahren eröffnet. Der Wirtschaftsprüfer Dr. Jäger in Dresden-H., Oststraße 11, wird zum Konkursverwalter ernannt. Konkursforderungen sind bis zum 1. März 1937 bei dem Gericht anzumelden.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Majorentens **Carl Haderik** in Dresden-H., Schillerstraße 64, der unter der eingetragenen Nr. O. 504 u. G. Haderik in Dresden-H., Wackerstraße 35, ein Einzel (Verarbeitung von Kunst- und Kunstglas) betrieb und in Dresden-H., Breite Str. 10, ein Laborgeschäft mit diesem Gegenstand unterhalten hat, wird nach Abhaltung des Schlußtermins aufgehoben.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Paul Robert Kahl** in Dresden, Friedrichstraße 1, jetzt Kaldstraße 10, der ebenso unter der nicht eingetragenen Firma Paul Kahl, Kunsthandlung, den Kunsthandel betreibt, wird hierdurch aufgehoben, nachdem der Vergleichstermin vom 21. Oktober 1936 angenommene Zahlungsvergleich durch rechtskräftigen Beschluß vom 23. Oktober 1936 bestätigt worden ist.

**Vorgeschreibungen in der Woche vom 1. bis 8. 2.** Turnhallenbau Wettlingplatz 13; Bauherr und Bauleiter: Städtische Dresden, Stadtplanungs- und Hochbauamt. — **Der Wohnzettel Hindenburgplatz**; Bauherr: Gef. für Kleinwohnungsbau und Wohnung n. S. D., Schillerstraße 3. — **Verwaltungsgebäude Kinnonstraße**; Bauherr: Reichsanstalt für Wohnungsbau, Eisenstraße 14. — **Zweifamilienhaus Oberer Straße**; Bauherr: Minna von Wittweis Hofmann.

## Durchschlagpapier

Nr. 8 E, holzfrei, weiß, gebleicht, D i n Blätter (21 x 29,7 cm) beste Sorte, 30 gr. schwer, 1000 Blatt

nur 1.70 RM

GERMANIA Buchdruckerei, Dresden A 1, Polierstraße 17